PRESENTED

TO

THE UNIVERSITY OF TORONTO

BY

Prof. W. H. Vandersmissen

Toronto.

E van der Smissen

Psalter und Harfe.

E van der Smissen

PSALTER UND HARFE.

Eine Sammlung

christlicher Lieder

zur

häuslichen Erbauung

von

C. J. P. Spitta.

Zweite vermehrte Auflage.

LG
5761p

Psalter und Harfe.

Eine

Sammlung christlicher Lieder

zur

häuslichen Erbauung

38949
30/3/97

von

CARL JOHANN PHILIPP SPITTA.

Zweite vermehrte Auflage.

Leipzig,
im Verlag von August Robert Friese.
1834.

Inhalt.

	Seite
Auf! Psalter und Harfe	1
Erscheinung Christi	4
Weinet nicht über mich, weinet über euch!	6
Osterfeier	8
Pfingsten	12
Der Geist der Väter	15
Sehet, welch eine Liebe!	19
Das Wort des Lebens	21
Das Lied der Lieder	23
Die Heidenboten	24
Die Einigkeit im Geist	27
Kehre wieder!	29
Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott	32
Trost in Jesu Liebe	35
Ruhe in Gott	37
Verständniß	40
Der Heiland der Sünder	43
Der Herr ist mein Hirt	47
Die Stunde des Herrn	50
Dein bin ich	52
Meine Seele ist still zu Gott	54
Zuversicht	57
Ich glaube	59
Ich bleibe stets bei dir	61
Gottes Gebote sind nicht schwer	64
Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher Freude	66
Lob göttlicher Führung	69
Leben und volle Genüge in Jesu	72
Die Eitelkeit der Welt	75
Unser Wandel ist im Himmel	78

	Seite
Der Diener des Herrn	81
Fest im Glauben, reich an Liebe	84
Freude an der Schöpfung	86
Die Schönheit der Natur	88
Sehet die Lilien auf dem Felde	90
Im Winter	92
Am Morgen	94
Am Abend	96
Abendfeier	98
Trost der Nacht	99
Diesem Hause ist Heil widerfahren	100
Glaubensleben	102
Segen christlicher Gemeinschaft	104
Andacht	107
Die Arbeit in dem Herrn	108
Der Vater hat euch lieb	110
Die Treue im Kleinen	113
Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen	116
Das liebliche Loos	119
Bleibet in Jesu	122
Des Christen Kreuz	124
Geduld	125
Schicket euch in die Zeit	127
Sehnsucht	129
Ermunterung	132
Die Pflanze von Gott gepflanzt	135
Die dürre Zeit	137
Vater, Sohn und Geist	140
Getrost!	142
Pilgerlied	145
Heimweh	147
Abschied	149
Das Lied vom Sterben	151
Christus hat dem Tode die Macht genommen	153
Am Grabe	155
Wie wird uns sein	157

Auf! Psalter und Harfe.

Jüngst war's öde, niemals öder
Auf dem Weg nach Kanaan,
Kaum zog hier und da ein blöder
Wandrer schüchtern seine Bahn.
Tausend spotteten und drohten,
Sahn sie ihn vorüberziehn;
Denn der Weg schien wie verboten,
Und das heil'ge Land verschrien.

Zion's Kinder zwar vergaßen
Ihrer Stadt zu keiner Zeit;
Doch an Babel's Wassern saßen
Sie in großer Traurigkeit.
An den Trauerweiden hingen
Ihre Harfen, jeder mied,
In dem fremden Land zu singen
Seines Herren Lob und Lied.

Wenn sie mit einander sprachen
Von des Herren Heerd und Haus,
Senkten sie das Haupt, es brachen
Seufzer, Klagen, Thränen aus;
Denn die Heiden bau'ten schändlich
Im entweihten Heiligthum,
Bis der Herr vom Himmel endlich
Half zu seines Namens Ruhm.

Von den Bergen stiegen nieder
Friedensboten in das Thal,
Freudenbotschaft, Heimathslieder
Hört man wieder auf einmal;
In der Wüste wird's lebendig,
Auf dem Wege wird's belebt,
Und man bittet den inständig,
Der zu folgen widerstrebt.

Ja, der Herr hat drein gesprochen,
Ein gewalt'ges Allmachtswort,
Raum gegeben, Bahn gebrochen,
Und wir ziehn von Babel fort;
Nach so manchen schweren Leiden,
Sah der Herr uns gnädig an;
Nehmt die Harfen von den Weiden,
Singe, wer da singen kann!

3

Gott, mein Schöpfer und Erhalter,
Mein Erlöser und mein Herr,
Dir ertönen Harf' und Psalter,
Dir und deines Namens Ehr'.
Deine Liebe laß mich preisen,
Deinen großen Gnadenrath,
Und so singend weiter reisen
Auf dem schmalen Pilgerpfad.

Erscheinung Christi.

Der du in der Nacht des Todes,
Christ, erschienst ein helles Licht,
Ach, im Pallast des Herodes
Sucht' ich dich und fand dich nicht.
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenlust und Fleischeslust,
Doch nach dir blieb mein Verlangen
Ungestillt, und leer die Brust.

Weiter zu den Schriftgelehrten
Ging ich, suchend meinen Herrn,
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jakob's Stern.
Zwar sie sprachen gleich den Blinden
Von dem aufgegangnen Licht,
Aber unter ihnen finden
Konnt' ich den Erlöser nicht.

Aus dem Tempel sah ich scheinen
Opferfeu'r und Pracht und Licht,
Ahnen konnt' ich hier den Einen,
Doch ihn selber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jerusalem,
Hin und her gesucht vergebens,
Zog ich fort nach Bethlehem.

Ging die Straße einsam weiter,
Denn sie war so still und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.
Aber über meinem Haupte
Sah ich eines Sternes Schein;
Weil ich suchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein.

Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht müd' und matt,
Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
Welche Gott erwecket hat.
Folg' nur ohne Widerstreiten
Glaubensvoll dem Wort des Herrn;
Licht von oben wird dich leiten,
Licht von oben giebt der Stern.

Weinet nicht über mich, weinet über euch.

Weint nicht über Jesu Schmerzen,
Weint nicht über Jesu Tod;
Weint erst über eurer Herzen
Unempfund'ne Sündennoth.
Denn in ihm ist nicht erfunden
Eine Sünde, ein Betrug,
Nur für euch trägt er die Wunden,
Trägt nur eurer Sünde Fluch.

Ach, was hilft's, mit Weinen, Trauern
Unter seinem Kreuz zu stehn;
Ach, was hilft's, den Todesschauern,
Die er fühlte, nachzugehn;
Ach, was hilft's, das Loos beklagen,
Das der Heil'ge sich erwarb —
Ohne sich einmal zu fragen:
Warum und für wen er starb?

Könnt ihr keine Sünde finden,
Keine, an des Menschen Sohn,
Ist der Tod allein der Sünden
Strafe, und gerechter Lohn:
O dann muß er Strafe dulden,
Die er selber nicht verdient,
O dann sind es fremde Schulden,
Die er mit dem Tod versühnt!

Und für wen hat er gestritten
Diesen Kampf, dem keiner gleich?
Und für wen den Tod gelitten?
Für die Brüder nur, für euch!
Und nun sehet an den Reinen,
Wie er leidet in Geduld;
Und nun habt ihr Grund zu weinen,
Aber über eure Schuld.

Wenn ihr dann aus tiefstem Herzen
Eure Schuld erkennt, gesteht,
Wenn ihr in des Heilands Schmerzen
Eurer Sünde Strafe seht,
Wenn ihr weint um eure Sünden,
O dann wird, der still und mild
Fremde Schuld trägt, euch verkünden,
Was die bittre Thräne stillt.

Osterfeier.

Wandle leuchtender und schöner,
Ostersonne, deinen Lauf,
Denn dein Herr und mein Versöhner
Stieg aus seinem Grabe auf.
Als das Haupt er sterbend beugte,
Bargst du dich in nächt'gem Flor,
Doch jetzt komm hervor und leuchte,
Denn auch er stieg längst empor!

Erde, breite dich in Frieden
Unter deinem Himmel aus,
Denn dein Herr ist nicht geschieden,
Er zerbrach des Todes Haus.
Deine starken Felsen bebten,
Als er seinen Geist verhaucht,
Grüße nun den Neubelebten
Wonnevoll in Licht getaucht!

Doch du selber, meine Seele,
Sag, wie feierst du den Tag,
Da der Herr des Grabes Höhle
Mit gewalt'gem Arm durchbrach?
Feierst du sein Auferstehen
Auch in rechter Osterfreud'?
Kann man an dir selber sehen,
Welch ein hoher Festtag heut'?

Bist du mit ihm auferstanden
Aus der Sünde Todesnacht?
Hast du dich von ihren Banden
Losgerungen, frei gemacht?
Oder liegst du noch verborgen
Und in deinen Sünden todt?
Kündet deinen Ostermorgen
Noch kein helles Morgenroth?

O dann laß dich nicht bedecken
Länger mehr die finstre Nacht;
Sieh, dein Herr ist dich zu wecken
Von dem Tode auferwacht.
Komm, vom Schlaf dich zu erheben,
Komm, der Fürst des Lebens ruft,
Wache auf zum neuen Leben,
Steig herauf aus deiner Gruft!

Sieh, er reicht dir hülfreich, gnädig
Die durchbohrten Hände hin,
Macht dich der Betäubung ledig,
Weckt mit Liebesruf den Sinn.
Keine Strafe sollst du scheuen,
Darum bleibe nicht zurück,
Raff' dich auf, dich zu erfreuen
An des neuen Lebens Glück!

Steig' empor zum neuen Leben,
Denn du schliefest lang genug,
Kraft zum Leben wird dir geben,
Der für dich den Tod ertrug.
Fang' nur an erst aufzustehen,
Fühlst du dich auch noch so matt;
Der wird dir zur Seite gehen,
Der dich auferwecket hat.

O bedenke und erwäge,
Wie du gehn magst, nicht so lang,
Solch Bedenken macht nur träge,
Macht dich mehr noch schwach und krank.
Keine Hülfe wird versagen
Er, wenn du nur erst begannst,
Wird dich auf den Armen tragen,
Wo du selbst nicht gehen kannst.

Sieh, dein Herr iſt auferſtanden,
Daß du könnteſt auferſtehn,
Aus der Sünde Haft und Banden
In die ſchönſte Freiheit gehn.
Willſt du ihm dich nur ergeben,
Streift er deine Ketten ab,
Und du ſiehſt dein altes Leben
Hinter dir als leeres Grab.

Pfingsten.

O komm, du Geist der Wahrheit,
Und kehre bei uns ein,
Verbreite Licht und Klarheit,
Verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer,
Rühr' Herz und Lippen an,
Daß jeglicher getreuer
Den Herrn bekennen kann.

O du, den unser größter
Regent uns zugesagt,
Komm zu uns, werther Tröster,
Und mach' uns unverzagt.
Gieb uns in dieser schlaffen
Und glaubensarmen Zeit
Die scharf geschliff'nen Waffen
Der ersten Christenheit.

Unglaub' und Thorheit brüsten
Sich frecher jetzt als je,
Darum mußt du uns rüsten
Mit Waffen aus der Höh'.
Du mußt uns Kraft verleihen,
Geduld und Glaubenstreu,
Und mußt uns ganz befreien
Von aller Menschenscheu.

Es gilt ein frei Geständniß
In dieser unsrer Zeit,
Ein offenes Bekenntniß
Bei allem Widerstreit;
Trotz aller Feinde Toben,
Trotz allem Heidenthum
Zu preisen und zu loben
Das Evangelium.

Fern in der Heiden Lande
Erschallt dein kräftig Wort,
Sie werfen Satan's Bande
Und ihre Götzen fort.
Von allen Seiten kommen
Sie in das Reich herein.
Ach soll es uns genommen,
Für uns verschlossen seyn?

O wahrlich, wir verdienen
Solch strenges Strafgericht,
Uns ist das Licht erschienen,
Allein wir glauben nicht.
Ach lasset uns gebeugter
Um Gottes Gnade flehn,
Daß er bei uns den Leuchter
Des Wortes lasse stehn.

Du heil'ger Geist, bereite
Ein Pfingstfest nah und fern,
Mit deiner Kraft begleite
Das Zeugniß von dem Herrn.
O öffne du die Herzen
Der Welt, und uns den Mund,
Daß wir in Freud' und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund.

Der Geist der Väter.

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht!
Geist, der einst der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschaar,
Der Apostel und Bekenner
Trieb und Kraft und Zeugniß war!

Rüste du mit deinen Gaben
Auch uns schwache Kinder aus,
Kraft und Glaubensmuth zu haben,
Eifer für des Herren Haus;
Eine Welt mit ihren Schätzen,
Menschengunst und gute Zeit,
Leib und Leben dran zu setzen
In dem großen, heil'gen Streit.

Gieb uns Abraham's gewisse,
Feste Glaubenszuversicht,
Die durch alle Hindernisse,
Alle Zweifel siegend bricht;
Die nicht bloß dem Gnadenbunde
Trauet froh und unbewegt,
Auch das Liebste jede Stunde
Gott zu Füßen niederlegt.

Gieb uns Joseph's keusche Sitten,
Wenn die Welt ohn' Schaam und Zucht
Uns durch Dräuen, uns durch Bitten
In ihr Garn zu ziehen sucht.
Lehr' uns fliehen, lehr' uns meiden
Diese üpp'ge Potiphar,
Ihren Haß geduldig leiden,
Gott getreu sein immerdar.

Gieb uns Moses brünst'ges Beten
Um Erbarmung und Geduld,
Wenn durch freches Uebertreten
Unser Volk häuft Schuld auf Schuld.
Laß uns nicht mit kaltem Herzen
Unter den Verdorb'nen stehn,
Nein, mit Moses heil'gen Schmerzen
Für sie seufzen, weinen, flehn.

Gieb uns David's Muth zu ſtreiten
Mit den Feinden Iſrael's,
Sein Vertraun in Leidenszeiten
Auf den Herren, ſeinen Fels;
Feindesliebe und Freundestreue,
Seinen königlichen Geiſt,
Und ein Herz, das voller Reue
Gottes Gnade ſucht und preiſt.

Gieb Elias heil'ge Strenge,
Wenn den Götzen dieſer Zeit
Die verführte, blinde Menge
Tempel und Altäre weiht.
Daß wir nie vor ihnen beugen
Haupt und Knie, auch nicht zum Schein,
Sondern feſt als deine Zeugen
Daſtehn, wenn auch ganz allein.

Gieb uns der Apoſtel hohen,
Ungebeugten Zeugenmuth,
Aller Welt trotz Spott und Drohen
Zu verkünden Chriſti Blut.
Laß die Wahrheit uns bekennen,
Die uns froh und frei gemacht;
Gieb, daß wir's nicht laſſen können,
Habe du die Uebermacht!

Schenk' uns gleich dem Stephan Frieden
Mitten in der Angst der Welt,
Wenn das Loos, das uns beschieden,
In den schwersten Kampf uns stellt.
In dem rasenden Getümmel
Schenk' uns Glaubensheiterkeit,
Oeffn' im Sterben uns den Himmel,
Zeig' uns Jesu Herrlichkeit!

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht,
Geist, du Geist der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschaar,
Der Apostel und Bekenner —
Auch bei uns werd' offenbar!

Sehet, welch eine Liebe!

Sehet, sehet, welche Liebe
Hat der Vater uns erzeigt,
Sehet, wie er voll Erbarmen
Ueber uns sein Antlitz neigt!
Seht, wie er das Allerbeste
Für das Allerschlecht'ste giebt,
Seinen Sohn für unsre Sünden —
Sehet, seht, wie er uns liebt!

Sehet, sehet, welche Liebe
Unser Heiland zu uns trägt,
Wie er alles für uns leidet,
Selbst, daß man an's Kreuz ihn schlägt,
Wie er da auch noch den letzten
Tropfen Bluts für uns vergießt.
Sehet, seht, ob das nicht Liebe,
Namenlose Liebe ist!

Sehet, sehet, welche Liebe
Uns erzeigt der heil'ge Geist,
Wie er auch den ärgsten Sünder
Gern zum Leben unterweist;
Wie er strafend, lehrend, tröstend
Immer zu den Menschen spricht!
O wer priese solche große,
Dreifach große Liebe nicht!

Das Wort des Lebens.

Wort des Lebens, lautre Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte giebst du jedem,
Der dir Geist und Herz erschließt;
Der sich wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,
Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finstres Thal.
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschloß'ner Freudensaal.
Ohne dich, was ist das Leben?
Ein erneuter finstrer Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenroth.

Wort des Lebens, du erleuchtest,
Doch erwärmst du auch zugleich;
Eine Hölle offenbarst du,
Aber auch ein Himmelreich.
Furchtbar schreckest du den Sünder
Aus der dumpfen, trägen Ruh';
Doch mit Liebe deckst du wieder
Jedes Büßers Fehle zu.

Einen Richter lehrst du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt;
Doch auch einen Vater lieben,
Der mit Langmuth Alle trägt,
Einen Gott, der den geliebten
Ein'gen Sohn zum Opfer giebt,
Der an ihm die Sünde richtet,
Und in ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer dich höret,
Dem versprichst du ew'ges Heil;
Doch nur dem, der dich bewahret,
Wird das Kleinod einst zu Theil.
Nun, so will ich dich bewahren,
Schwert des Geistes, Gottes Wort,
Hilf mir hier auf Erden streiten,
Und die Kron' erwerben dort!

Das Lied der Lieder

Es giebt ein Lied der Lieder,
Das singst du immer wieder,
Wenn du es einmal singen lernst;
Kein Mensch hat es ersonnen,
Das Lied so reich an Wonnen,
Und doch so lehrreich, tief und ernst.

Es singt von einer Liebe,
Vor der des Lebens Trübe
Wie Nebel vor der Sonne flieht.
Wie weichen alle Schmerzen,
Wenn man so recht von Herzen
Anstimmen kann das schöne Lied!

Die Heidenboten.

Hochgesegnet seid ihr Boten,
Die der Herr in's ferne Land
Zu den Blinden und den Todten
Heil verkündend ausgesandt.
Dringet weiter durch die trübe
Schreckenvolle Finsterniß,
Euren Glauben, eure Liebe
Krönt der Herr mit Sieg gewiß!

Schwinget muthig in die Höhe
Jesu Christi Kreuzesfahn',
Das die Heidenwelt ihn sehe,
Dem die Welten unterthan.
Werdet aller Welt ein Zeichen
Von des Herren Majestät,
Daß er siegen muß, sie weichen,
Sei es früher oder spät.

O! ihr glaubensstarken Streiter,
Ohne Kriegsgeräth und Schwert,
Dringet nur erobernd weiter,
Eures Herren ist die Erd'.
Der euch sandte, wird euch helfen,
Euer König steht euch bei,
Ob auch Schaafe unter Wölfen,
Sollt ihr wandeln froh und frei.

Liebe hat euch angetrieben,
Fachte hell die Sehnsucht an,
An den Brüdern auszuüben,
Was der Herr an euch gethan.
Darum sucht ihr nicht das Eure,
Sucht nicht Ehre, Ruhm und Gut,
Nein, ihr preiset nur das theure
Für die Welt vergoß'ne Blut.

Traget denn die Schmach und Schande
Von der Welt vergnügt und gern;
Freut euch, seht ihr alle Lande
Voll der Herrlichkeit des Herrn.
Freut euch, daß ihr auserkoren,
Zeugen seines Siegs zu sein,
Daß ihr stehet an den Thoren,
Da der König ziehet ein.

Hosiannah! jubeln, singen
Tausende nach Nacht und Pein,
Und die fernsten Völker dringen
In das Himmelreich hinein;
Und viel tausend Kniee beugen
Sich vor Christo, Gottes Sohn;
Und das ist, ihr treuen Zeugen,
Eurer Arbeit süßer Lohn.

Einigkeit im Geist.

Allen ist Ein Heil beschieden
Und Ein Erbtheil ausersehn,
Darum lasset uns in Frieden,
Brüder, mit einander gehn;
Aller Streit
Weiche weit
Auf dem Weg zur Ewigkeit.

Eintracht ist vor allem nütze
Uns, die wir nur fremd hier sind,
Eintracht ist die beste Stütze,
Wenn die Welt den Kampf beginnt.
Herz an Herz
Ist der Schmerz
In der Welt nur halber Schmerz.

Laßt uns nicht um Worte zanken,
Sind wir nur im Wesen eins;
Laßt uns nicht am Mißtraun kranken,
An dem Trugschluß äußern Scheins.
Wo nur ist
Jesus Christ,
Weiche aller eitle Zwist.

Alle Seitenblicke taugen
Nicht für uns, für Andre nicht,
Habt nur euer Heil vor Augen,
Ueberlasset das Gericht
Dem allein,
Der in dein
Und in mein Herz schaut hinein.

Laßt uns trachten denn vor allem,
Wie wir selber früh und spät
Unserm Herren wohlgefallen;
So verschwindet, so vergeht
Aller Neid,
Aller Streit,
Und mit ihm viel Herzeleid.

Kehre wieder!

Kehre wieder, kehre wieder,
Der du dich verloren haſt,
Sinke reuig bittend nieder
Vor dem Herrn mit deiner Laſt!
Wie du biſt, ſo darfſt du kommen,
Und wirſt gnädig aufgenommen.
Sieh, der Herr kommt dir entgegen,
Und ſein heil'ges Wort verſpricht
Dir Vergebung, Heil und Segen;
Kehre wieder, zaudre nicht!

Kehre aus der Welt Zerſtreuung
In die Einſamkeit zurück,
Wo in geiſtiger Erneuung
Deiner harrt ein neues Glück,
Wo ſich bald die Stürme legen,

Die das Herz so mild bewegen;
Wo des heil'gen Geistes Mahnen
Du mit stillem Beben hörst,
Und von neuem zu den Fahnen
Jesu Christi heilig schwörst.

Kehre wieder, irre Seele;
Deines Gottes treues Herz
Beut Vergebung deinem Fehle,
Balsam für den Sündenschmerz.
Sieh auf den, der voll Erbarmen
Dir mit ausgestreckten Armen
Winket von dem Kreuzesstamme;
Kehre wieder, fürchte nicht,
Daß der Gnäd'ge dich verdamme,
Dem sein Herz vor Liebe bricht.

Kehre wieder; neues Leben
Trink in seiner Liebeshuld;
Bei dem Herrn ist viel Vergeben,
Große Langmuth und Geduld.
Faß' ein Herz zu seinem Herzen,
Er hat Trost für alle Schmerzen,
Er kann alle Wunden heilen,
Macht von allem Aussatz rein,
Darum kehre ohne Weilen
Zu ihm um und bei ihm ein.

Kehre wieder, endlich kehre
In der Liebe Heimath ein,
In die Fülle aus der Leere,
In das Wesen aus dem Schein!
Aus der Lüge in die Wahrheit,
Aus dem Dunkel in die Klarheit,
Aus dem Tode in das Leben,
Aus der Welt in's Himmelreich!
Doch was Gott dir heut' will geben,
Nimm auch heute — kehre gleich!

Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott.

Fraget doch nicht, was mir fehle,
Forschet nicht nach meinem Schmerz;
Durst nach Gott füllt meine Seele,
Drang zu Gott verzehrt mein Herz.
Gebt mir alles, und ich bleibe
Ohne Gott doch arm und leer,
Unbefriedigt, dürstend treibe
In der Welt ich mich umher.

Reichthum, Wollust, Pracht und Ehre,
Schönheit, Kunst und Wissenschaft,
Nichts von allem füllt die Leere
Meines Herzens, giebt ihm Kraft.
Kraft zum Leben, Lieben, Leiden,
Trost, Geduld bei Hohn und Spott,
Freudigkeit und Muth zum Scheiden
Giebt nur der lebend'ge Gott.

Zwar ein Götze blinder Heiden,
Werk der Hände, Bild der Kunst,
Stillt nicht meiner Seele Leiden,
Ist nur Eitelkeit und Dunst.
Auch das Bildniß der Gedanken
Und Begriffe dieser Zeit
Setzen nicht der Sehnsucht Schranken,
Die nach Gott, nach Gott nur schreit.

Ach! wann werd' ich dahin kommen,
Daß ich Gottes Antlitz schau',
Aller Eitelkeit entnommen
Nur auf ihn allein vertrau'?
Ach! wann werd' ich so ihn haben,
Daß mir nichts mehr ihn entreißt,
So mit allen seinen Gaben,
Wie sein Wort ihn mir verheißt?

Wann wird seines Geistes Fülle
Mich zum Tempel Gottes weihn?
Wann sein großer, heil'ger Wille
Meines Willens Wille sein?
Wann wird jegliche Begierde
In der einen untergehn,
Als sein Werk, zu seiner Zierde
Allenthalben dazustehn?

O ich weiß, die angefachte
Sehnsucht bleibt nicht ew'ge Qual;
Der die Seele dürstend machte,
Stillet ihren Durst einmal.
Wenn die Wüste sie vertauschen
Darf mit Eden's Lustgefild,
Wo die Lebensströme rauschen,
Wird der heiße Durst gestillt.

Trost in Jesu Liebe.

Still an deinem liebevollen Herzen
Laß mich ruhn, mein Jesu, meine Lust,
Alle meine Sorgen, meine Schmerzen
Schütten in des Freundes treue Brust.
Deine Lieb' erkaltet nicht, nur neuer,
Wärmer wird sie immer mit der Zeit,
Deine Treue zeigt sich immer treuer
Bis hinaus in alle Ewigkeit.

Was ist Andrer Liebe gegen deine
Von unschätzbar hohem, ew'gem Werth!
Giebt es unter Menschen auch wohl eine,
Die der Zeiten Wechsel nicht erfährt,
Die im kalten Leben nicht erkaltet,
In der Welt Verderben nicht verdirbt,
Wenn das Leben altert, nicht veraltet,
Wenn das Leben stirbt, nicht auch erstirbt?

O! und was dem Menschen noch geblieben
Von der Liebe hier im Erdenthal,
Wird es nicht mit so viel bösen Trieben
Untermischt voll Unruh' und voll Qual?
Um die Liebe wirbt der Mensch mit Schmerzen,
Und, geliebt, ringt er mit neuer Noth,
Tausend Feinde lauern, drohn dem Herzen
Seiner Liebe Untergang und Tod.

Aber ohn' Ermessen, ohn' Ergründen,
Ohne Wandel, rein und ungetrübt
Hast uns du, o Herr, trotz unsrer Sünden
Argem Makel je und je geliebt.
Und wenn unsre schwache Gegenliebe
Auch erlöschte, deine Lieb' ist treu,
Wie du liebst von Ewigkeit, so bliebe
Deine Liebe ewig jung und neu.

O! der du mit liebendem Erbarmen
Jeden aufnimmst, der nach dir nur fragt,
Und an deinem Herzen jedem Armen
Hast ein selig Plätzchen zugesagt:
Laß mich, Herr, so oft von Schmerzenstränen
In der kalten Welt mein Blick sich trübt,
Still an deine treue Brust mich lehnen,
Selig, daß auch ich von dir geliebt.

Ruhe in Gott.

Aus dir selber strebst du nur vergebens
Licht zu schöpfen, Friede, Freud' und Glück,
Darum zu der Quelle deines Lebens
Eile du, zu deinem Gott, zurück.
Dahin, wo dein Leben angefangen,
Dahin richte Sehnsucht und Verlangen,
Deine Seele findet dann erst Ruh',
Wendet sie sich ihrem Schöpfer zu.

Aber ach, du kannst nicht zu ihm gehen,
Denn du siehst wie eine Scheidewand
Zwischen ihm und dir die Sünde stehen.
Sieh, da reicht dir liebevoll die Hand
Dein Erlöser, hebt dich voll Erbarmen
Auf zu Gott mit seinen Liebesarmen,
Der die mächt'ge Scheidewand zerschlug,
Als der Mittler deine Sünde trug.

Sieh, so gab dein Schöpfer dir das Leben,
Und dein Heiland giebt dir's noch einmal;
Und es will dein Gott noch mehr dir geben,
Einen Führer durch dieß finstre Thal,
Seinen heil'gen Geist, den Geist der Wahrheit,
Der dem Herzen Ruh', dem Geiste Klarheit,
Kraft und Trieb zu allem Guten giebt,
Und dich lehrt, wie dich der Vater liebt.

Und nun bist du zu der Lebensquelle
Umgekehrt, und durch den Flor der Zeit
Sehen deine Blicke freudenhelle
In die wonevollsten Ewigkeit;
Fühlst dich selig und mit Gott versöhnet,
Siehst dich mit Barmherzigkeit gekrönet,
Und genießest in des Lebens Streit
Schon in Hoffnung deine Seligkeit.

Darum suchst du Ruhe, such' sie nimmer
Weder in dir selbst, noch in der Welt,
Solch ein Suchen macht die Unruh' schlimmer,
Ist mit tausendfachem Weh vergällt;
Solch ein Suchen macht wohl matt und müde,
Aber ist ein müder Schlaf denn Friede,
Glaubst du, daß ein Mensch, vom Suchen matt,
Schlafend schon die Ruh' gefunden hat?

Bett' ein Kindlein in die weichſte Wiege,
Wieg' es ein mit Sang und Spiel und Luſt;
Aber ſiehe, ob's nicht ſanfter liege,
Stiller ſchlumm're an der Mutter Bruſt.
Wo's den erſten Lebentrank gefunden,
Will es, müde, ſchlafen, krank, geſunden. —
Seele, wende deinem Gott dich zu,
Nur in ihm iſt für dich wahre Ruh'.

Verständniss.

Der Mensch hat bange Stunden,
Viel unverstand'nen Schmerz;
Wenn er dich, Herr, gefunden,
Versteht er erst sein Herz.
Wenn er dich hat gesehen
In deiner Wahrheit Glanz,
Kann er sich erst verstehen
In seinem Irrthum ganz.

Im Licht, drin er dich schauet,
Er erst sich selber schaut;
Wenn er sich dir vertrauet,
Wird er mit sich vertraut.
Er lernt an deiner Größe
Die eigne Niedrigkeit,
Und seine Sündenblöße
An deiner Herrlichkeit.

O das iſt große Güte,
Anbetungswürd'ge Huld!
Du führſt uns zu Gemüthe
Erſt dann recht unſre Schuld,
Wenn wir den Sündentilger
In dir zugleich erkannt,
Und bei dir für uns Pilger
Ein Ziel und Vaterland.

O Gott, was kann uns fehlen,
Wenn du ſo zwiefach giebſt!
Was kann uns nun noch quälen,
Wenn du uns alſo liebſt,
Daß, eh' wir unſer Leben
Sehn voll von Sünd' und Noth,
Du ſchon den Sohn gegeben
Für uns in Kreuz und Tod.

Soll ich nun mehr mich freuen,
Daß du mich ſo geliebt?
Soll ich nun mehr bereuen,
Daß ich dich ſo betrübt?
O beides willſt du haben;
Arm ſoll ich ſelbſt mich ſehn,
Doch reich durch deine Gaben
Den Weg des Lebens gehn.

Dank dir, daß ich gefunden
Dich selbst und auch mein Herz
Nach so viel bangen Stunden
Und unverstand'nem Schmerz.
Ich denk' an deine Treue,
Und seh zum Himmel auf,
Und laß in Freud' und Reue
Den Thränen freien Lauf.

Der Heiland der Sünder.

Heiland aller Sünder!
Rühre meine Seele,
Daß sie dich allein erwähle;
Daß sie in dir suche
Völliges Genügen;
Daß sie deiner Liebe Zügen
Allezeit
Sei bereit
Ganz sich hinzugeben,
Und darnach zu leben.

Laß mich's recht erkennen
Immerhin im Leben,
Wie viel Schuld mir sei vergeben;
Daß, von so viel Gnade
Endlich überwogen

Und von Dankbarkeit gezogen,
Sich mein Herz
Himmelwärts
Von der Erde hebe,
Dir allein nur lebe.

Ach ich muß noch täglich
Neue Schuld entdecken,
Die du gnädig mußt bedecken,
Soll ich nicht verzagen.
Schwach bin ich und elend,
Täglich strauchelnd, stündlich fehlend!
Aber du
Deckest zu,
Liebe ohn' Ergründen,
So viel tausend Sünden.

Eh' du mich ergriffen,
Eh ich dich gefunden,
War der Sünde ich verbunden,
War sie mein Gebieter,
Dem ohn' Widerstreben
Ich gezwungen war zu leben,
Dem als Knecht
Ich das Recht
Selbst ja übertragen,
Herrschend mich zu plagen.

Doch seit du, mein Heiland,
Hülfreich mir erschienen,
Und der Sünd' als Knecht zu dienen
Und ihr zu gehorchen
Mich nun nichts verpflichtet,
Weil den Schuldzwang du vernichtet,
Sucht im Streit
Allezeit
Sie mich zu bezwingen
Und in's Joch zu bringen.

O! da stehst du schützend,
Hältst, was du verheißen:
Daß uns nichts soll dir entreißen.
Wenn wir aber fallen,
Lässest du uns merken,
Wie uns du allein kannst stärken,
Wie so weit
Auch im Streit
Ohne dich die Sünde
Stets uns überwinde.

Aber du vertrittst uns,
Hülfreich für uns stehend,
Bei dem Vater für uns flehend,
Daß er uns vergebe
Alle unsre Schulden.

Unsre Schwachheit möge dulden.
O dein Blut
Kommt zu gut
Immer noch uns Allen,
Wenn wir strauchelnd fallen.

Gnäd'ger Hoherpriester,
Der sein Blut vergossen,
Und das Heiligthum erschlossen
Für uns arme Sünder!
Wenn wir dennoch sünd'gen,
Wollst du tröstend uns verkünd'gen:
Ihr seid mein
Und auch rein,
Wenn ihr euch ergebet
Mir, durch den ihr lebet.

O du Lieb' ohn' Ende,
Treue ohn' Ermessen,
Können wir denn je vergessen,
Wie du uns getröstet,
Wie du uns getragen?
Kann uns etwas noch verklagen
Hier und dort,
Wenn stets fort
Du uns, Herr, vergiebest,
Und ohn' Ende liebest?

Der Herr ist mein Hirt.

Ich höre deine Stimme,
Mein Hirt, und allgemach,
Wenn auch in Schwachheit, klimme
Ich deinen Schritten nach.
O laß zu allen Zeiten
Mich deine Wege gehn,
Und deinem sanften Leiten
Mich niemals widerstehn.

Dein Stab und Stecken trösten
Mich, wenn Gefahr mir droht,
Du zeigest dich am größten
Mir in der größten Noth.
Will mir die Kraft verschwinden
Und aller Muth entfliehn,
Weißt du doch Rath zu finden,
Mich aus der Angst zu ziehn.

Oft denk' ich: wie wird's weiter
In dieser Leidensnacht?
Da wird's auf einmal heiter,
Daß mir das Herze lacht.
Oft bin ich wie gebunden,
Und weiß nicht aus noch ein;
Und doch wird bald gefunden
Ein Ausgang aus der Pein.

Oft fühl' ich mich so traurig
In dieser argen Welt,
Die Zukunft sich so schaurig
Mir vor die Seele stellt.
Dein Wort, zum Heil beschieden,
Spricht dann mir tröstend zu,
Da geb' ich mich zufrieden
Und finde in dir Ruh'.

Oft machen mir der Sünden
Verborg'ne Wunden Gram,
Da weißt du zu verbinden,
Zu heilen wundersam.
Oft sink' ich müde nieder,
Ermatt' in meinem Lauf,
Da weckest du mich wieder,
Und richtest sanft mich auf.

Mein Hirt, mein Gnadenspender,
Zieh mich dir kräftig nach,
Ich folgte gern behender,
Allein ich bin so schwach.
O komm, mir beizuspringen,
Wenn ich nicht weiter kann,
Es wird mir wohl gelingen,
Nimmst du dich meiner an.

Vielleicht ist's nur ein Kleines,
So ist die Mühe aus,
Du führst mich dann in deines
Und meines Vaters Haus;
Dann wird dein treues Leiten
Durch so viel Angst und Pein
Für alle Ewigkeiten
Mein Dank- und Loblied sein.

Die Stunde des Herrn.

Meine Stund' ist noch nicht kommen!
Herz, das soll die Antwort sein,
Wenn du ängstlich und beklommen
Fragst nach Rettung aus der Pein.
Halte nur ein wenig an,
Wohl geharrt, ist wohlgethan.

Wenn der Leiden große Menge
Dich nicht ruhn' läßt Tag und Nacht,
Wenn du recht in das Gedränge
Durch den Drang der Noth gebracht,
Halte dich an dieses Wort,
Und dann leide ruhig fort.

Alle Schläuche, alle Krüge
Müssen erst geleeret sein,
Und bis auf die letzten Züge
Ausgeschöpft der Freudenwein;
Wissen wir erst keinen Rath,
Hilft der Herr mit Rath und That.

Wird man täglich, stündlich weher,
Alles Trostes ganz beraubt,
Kommt uns auch der Tröster näher,
O viel näher, als man's glaubt,
Denn es bricht ihm ja sein Herz
Ueber uns und unsern Schmerz.

Hat man's doch mit keinem harten,
Unbarmherz'gen Herrn zu thun;
Kann man in Geduld nur warten
Und in stillem Glauben ruhn,
So erkennt, erfährt man dieß:
Seine Stunde kommt gewiß.

Fragst du, Herz: wann kommt die Stunde?
Dann, wenn dir's am meisten frommt.
Trau' dem Wort aus seinem Munde,
Bis einst seine Stunde kommt;
Leide, glaube, hoffe still,
Bis sich's herrlich enden will.

O die Stunde der Genesung
Und das Ende aller Noth,
O die Stunde der Erlösung
Von dem letzten Feind, dem Tod,
Die wird dann nach allem Leid
Zeigen seine Herrlichkeit.

Dein bin ich.

Ich nehme, was du mir bestimmst,
Ich lasse fahren, was du nimmst;
Wohin du führst, will ich auch ziehen,
Was du verbeutst, das will ich fliehen.
Mach's, wie du willst, ich bin's zufrieden,
Nur daß wir bleiben ungeschieden.

Ich will nicht, was mein Wille will,
Nur deinen Willen fromm und still
Mir stets zur Richtschnur ausersehen,
Niemals auf eignen Wegen gehen;
Ich will, geführt von deinen Händen,
Beginnen, fortgehn und vollenden.

Ich wär' ein Thor, wenn ich auf mich
Vertrauen wollte, nicht auf dich.
Ich hab' mich hundertfach belogen,
Verführt, verrathen und betrogen,
Ich hab' auf selbsterwählten Wegen
Noch nie gefunden Heil und Segen.

Doch du, Herr, hast mich wohlbedacht,
Hast alles recht und gut gemacht.
Wie oft bist du mir ungebeten
In den verkehrten Weg getreten!
Hättst du dich mein nicht angenommen,
Ich wäre nie zu dir gekommen.

Meine Seele ist still zu Gott.

Zu Gott ist meine Seele still
Und stellet ein ihr Klagen;
Er mach' es mit mir, wie er will,
In allen meinen Tagen.
Er ist der Herr, ich bin der Knecht,
Und was er thut, das ist mir recht,
Sein Weg ist Güt' und Wahrheit.

Wie schwer ist's doch, ganz still zu sein,
Wenn Gott wir nicht verstehen,
Wie redet man so bald ihm drein,
Als ob er was versehen;
Wie stellt man ihn zur Rede gar,
Wenn seine Wege wunderbar
Und unbegreiflich werden!

Man fragt: warum nun dies und das?
Man seufzt: ach, wie will's werden!
Man klagt: wie geht's ohn' Unterlaß
So widrig mir auf Erden!
Man murrt: mein Unglück ist zu groß,
Ich hätte wohl ein bessres Loos
Verdient, als mir gefallen!

Das thun wir, und der Güt'ge schweigt,
Bis er durch seiner Thaten
Glorreichen Ausgang uns gezeigt,
Daß ihm doch nichts mißrathen.
Dann kommt auch endlich unsre Stund',
Wo voll Beschämung wir den Mund
Vor ihm nicht aufthun mögen.

Drum, meine Seele, sei du still
Zu Gott, wie sich's gebühret,
Wenn er dich so, wie er es will,
Und nicht, wie du willst, führet.
Kommt dann zum Ziel der dunkle Lauf,
Thust du den Mund mit Freuden auf,
Zu loben und zu danken.

Dann wird dich's nach der kurzen Frist
Recht inniglich erfreuen,
Daß du fein still gewesen bist
Und nichts hast zu bereuen;
Und endlich nach der Schweigenszeit
Kannst du in sel'ger Ewigkeit
Laut jubeln, Gott zur Ehre.

Zuversicht.

Ich steh' in meines Herren Hand
Und will drin stehen bleiben,
Nicht Erdennoth, nicht Erdentand
Soll mich daraus vertreiben;
Und wenn zerfällt
Die ganze Welt,
Wer sich an ihm, und wen er hält,
Wird wohlbehalten bleiben.

Er ist ein Fels, ein sichrer Hort,
Und Wunder sollen schauen,
Die sich auf sein wahrhaftig Wort
Verlassen und ihm trauen.
Er hat's gesagt,
Und darauf wagt
Mein Herz es froh und unverzagt,
Und läßt sich gar nicht grauen.

Und was er mit mir machen will,
Iſt alles mir gelegen,
Ich halte ihm im Glauben ſtill
Und hoff' auf ſeinen Segen;
Denn was er thut,
Iſt immer gut,
Und wer von ihm behütet ruht,
Iſt ſicher allerwegen.

Ja, wenn's am ſchlimmſten mit mir ſteht,
Freu' ich mich ſeiner Pflege;
Ich weiß, die Wege, die er geht,
Sind lauter Wunderwege.
Was böſe ſcheint,
Iſt gut gemeint,
Er iſt doch nimmermehr mein Feind,
Und giebt nur Liebesſchläge.

Und meines Glaubens Unterpfand
Iſt, was er ſelbſt verheißen:
Daß nichts mich ſeiner ſtarken Hand
Soll je und je entreißen.
Was er verſpricht,
Das bricht er nicht.
Er bleibet meine Zuverſicht,
Ich will ihn ewig preiſen.

Ich glaube.

Ich glaube, darum rede ich,
Was mir von Gott geschehn;
Ich glaube, drum entblöde ich
Mich nicht, frei zu gestehn:
Es ist in keinem Andern Heil,
Als in dem Herren Christ,
Und der nur hat das gute Theil,
Dem er ein Heiland ist.

Ich glaube, darum liebe ich
Den, der mir Schirm und Hort;
Ich glaube, darum triebe mich
Von ihm auch nichts mehr fort;
Und offen künd' ich's jedermann,
Er ist mein Heil allein,
Und wo ich ihn nicht haben kann,
Da mag ich auch nicht sein.

Ich glaube, darum fliehe ich
Nicht vor der Angst der Welt;
Ich glaube, darum ziehe ich
Als Streiter in das Feld,
Und kämpfe freudig manche Schlacht,
Trotz Feindes Macht und List,
Denn der mich stark und muthig macht,
Der heißet Jesus Christ.

Ich glaube, darum leide ich
Geduldig manche Noth;
Ich glaube, darum scheide ich
Vom Herrn auch nicht im Tod.
Denn er giebt Hülfe, Trost und Rath
In jeder Noth und Pein,
Und führt mich auf den Todespfad
In's ew'ge Leben ein.

Erhalt' mich, Herr, im Glauben dir,
So kann ich halten Stand,
Und folge deinem Siegspanier
Bis in's gelobte Land.
Mein Jesua, du führest mich,
Und ich zieh' hinterdrein!
Mein Herzog, laß mich ewiglich
Mit dir verbunden sein.

Ich bleibe stets bei dir.

Bei dir, Jesu, will ich bleiben,
Stets in deinem Dienste stehn,
Nichts soll mich von dir vertreiben,
Will auf deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben,
Meiner Seele Trieb und Kraft,
Wie der Weinstock seinen Reben
Zuströmt Kraft und Lebenssaft.

Könnt' ich's irgend besser haben,
Als bei dir, der allezeit
So viel tausend Gnadengaben
Für mich Armen hat bereit?
Könnt' ich je getroster werden,
Als bei dir, Herr Jesu Christ,
Dem im Himmel und auf Erden
Alle Macht gegeben ist?

Wo iſt ſolch ein Herr zu finden,
Der, was Jeſus that, mir thut,
Mich erkauft von Tod und Sünden
Mit dem eignen theuren Blut?
Sollt ich dem nicht angehören,
Der ſein Leben für mich gab,
Sollt ich ihm nicht Treue ſchwören,
Treue bis in Tod und Grab?

Ja, Herr Jeſu, bei dir bleib' ich,
So in Freude wie in Leid;
Bei dir bleib' ich, dir verſchreib' ich
Mich für Zeit und Ewigkeit.
Deines Winks bin ich gewärtig,
Auch des Rufs aus dieſer Welt;
Denn der iſt zum Sterben fertig,
Der ſich lebend zu dir hält.

Bleib' mir nah' auf dieſer Erden,
Bleib' auch, wenn mein Tag ſich neigt,
Wenn es nun will Abend werden
Und die Nacht hernieder ſteigt.
Lege ſegnend dann die Hände
Mir auf's müde, ſchwache Haupt,
Sprechend: Sohn, hier geht's zu Ende,
Aber dort lebt, wer hier glaubt.

Bleib' mir dann zur Seite stehen,
Graut mir vor dem kalten Tod,
Als dem kühlen, scharfen Wehen
Vor dem Himmelsmorgenroth.
Wird mein Auge dunkler, trüber,
Dann erleuchte meinen Geist,
Daß ich fröhlich zieh' hinüber,
Wie man nach der Heimath reist.

Gottes Gebote sind nicht schwer.

Am Ende ist's doch gar nicht schwer,
Ein sel'ger Mensch zu sein;
Man giebt sich ganz dem Herren her,
Und hängt an ihm allein.

Man ist nicht Herr, man ist nicht Knecht,
Man ist ein fröhlich Kind,
Und wird stets sel'ger, wie man recht
Den Herren lieb gewinnt.

Man wirkt in stiller Thätigkeit
Und handelt ungesucht,
Gleich wie ein Baum zu seiner Zeit
Von selbst bringt Blüth' und Frucht.

Man sieht nicht seine Arbeit an
Als Müh', vor der uns bangt;
Der Herr hat stets in uns gethan,
Was er von uns verlangt.

Man fügt sich freudig immer fort
In alles, was er fügt,
Ist alle Zeit, an jedem Ort,
Wo man ihn hat, vergnügt.

So selig ist ein gläub'ger Christ,
So reich und sorgenleer,
Und wenn man so nicht selig ist,
So wird man's nimmermehr.

Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher Freude.

Wie soll ich doch die Wonne nennen,
Die jetzt mein ganzes Herz durchdringt,
Daß ich zu dem mich darf bekennen,
Der mir das ew'ge Leben bringt?
Daß ich mich stets auch in den größten
Beschwerden meines Herrn getrösten
Und dabei immer hoffen kann:
Die rechte Wonne geht erst an!

O könntest du es einmal schmecken,
Wie mein Erlöser selig macht,
Ungläubiger! du würd'st erschrecken,
Daß du ein solches Heil verlacht.
O fühltest du nur Eine Stunde
In deines Herzens tiefstem Grunde
Den Frieden, den der Herr ertheilt,
Du kämest zu ihm unverweilt.

Ich hab' es auch einmal empfunden,
Was in der Welt für ein Gewinn;
Man schlägt darin sich täglich Wunden,
Und schlägt die Noth sich aus dem Sinn.
Von einer Lust zur andern eilen,
Das heißt des Herzens Sehnsucht heilen,
Zum Ekel geht es vom Genuß,
Vom Ueberfluß zum Ueberdruß.

Es hängt an allen ihren Freuden
Der Fluch der Ungenügsamkeit,
Sie kann nicht sammeln, nur vergeuden,
Nie hat sie Frieden, immer Streit;
Sie kann mit allen ihren Schätzen
Den großen Schaden nicht ersetzen,
Den unsre Seel' erlitten hat,
Und weiß dafür auch keinen Rath.

O wie erquickend ist dagegen
Das Leben, das der Herr gebracht!
Wie da auf allen unsern Wegen
Uns Fried' und Freud' entgegenlacht!
Da finden wir zu jeder Stunde
Den Balsam gleich für jede Wunde,
Da finden wir für jeden Schmerz
Bei unserm Herrn ein off'nes Herz.

Wohl werden unsre Wünsche kleiner,
Und kleiner wird um uns die Welt;
Doch wird auch unsre Freude reiner
Und nicht durch Täuschungen vergällt.
Wir werden stille und bescheiden
Im Glücke, voll Geduld im Leiden;
Wir sind des Heilands Eigenthum,
Und das ist unser höchster Ruhm.

Es liegt der Himmel vor uns offen,
Es liegt die Hölle vor uns zu;
Wir können glauben, lieben, hoffen,
Wir haben Frieden, haben Ruh',
Für jede Bitte die Gewährung,
Ersatz für jegliche Entbehrung,
In dem erwählten guten Theil
Steht unser ganzes Seelenheil.

So sind wir immer wohlbehalten,
So sind wir immer wohlgemuth,
Und lassen den mit Freuden walten,
Der lauter Wunder an uns thut.
Wir sind auch gern bereit zum Sterben,
Denn unser Sterben führt zum Erben
Der unverdienten Seligkeit
Nach dieser kurzen Pilgerzeit.

Lob göttlicher Führung.

Lob sei dir, mein Gott, gesungen,
Ruhm und Preis sei dir gebracht,
Dir ist alles wohl gelungen,
Du hast alles wohl gemacht.
Ich erkenne nun mit Rührung
Schon die Weisheit deiner Führung,
Und bezeuge froh und laut:
Selig ist, wer dir vertraut!

Hättest du mich so geleitet,
Wie ich's thöricht oft begehrt,
Was ich wünschte, mir bereitet,
Was ich scheute, abgewehrt,
Hättest du dem eitlen Streben
Meines Herzens nachgegeben:
O dann wär' ich sicherlich
Elend, arm und jämmerlich.

Ach, wie kann auch wohl ein Blinder
Im Gedränge und Gewühl
Dieser Welt und ihrer Kinder
Finden das gesuchte Ziel?
Endlos suchen, sich verlieren,
In die Irre lassen führen,
Sich entfernen von dem Heil,
Das ist sein betrübtes Theil.

Doch wer ohne Widerstreiten
Läßt von deiner festen Hand
Und nach deinem Wort sich leiten,
Der bekommt ein Unterpfand
Deiner Weisheit nach dem andern,
Der kann ohne Sorgen wandern,
Der erkennt bald tief gerührt,
Wie du herrlich ihn geführt.

Nun so bleib' ich denn beim Alten,
Bleibe fest bei meinem Gott,
Laß ihn mit mir schalten, walten,
Trotz der Menschen Hohn und Spott.
Ist mir's doch stets wohl gegangen,
Seit ich fest ihm angehangen,
Alles bürgt, was mir geschehn,
Für mein künft'ges Wohlergehn.

Gott befohlen, Gott befohlen!
O das iſt ein ſchönes Wort!
Gott befohlen, Gott befohlen
Geh' ich meines Weges fort.
Gott befohlen alle Tage,
Dann verſtummet alle Klage,
Gott befohlen geht am End'
Meine Seel' in ſeine Händ'.

Leben und volle Genüge in Jesu.

O Jesu, meine Sonne,
Vor der die Nacht entfleucht,
O Jesu, meine Wonne,
Die alle Noth verscheucht,
Im Herzen klingt mir täglich
Der eine helle Ton:
Wie hast du so unsäglich
Geliebt, o Gottessohn!

Es faßt mich so ein tiefes,
Ein himmlisches Gefühl,
Es ist mir stets, als rief' es:
Hier ist dein einzig Ziel! —
Ja, wenn mir gar nichts bliebe,
Ich gäb' mit frohem Sinn
Um Jesu Christi Liebe
Auch noch das Letzte hin.

Um diese Perle wäre
Mir Alles Andre feil,
Selbst Hab' und Gut und Ehre,
Mein ganzes Erdentheil.
Wie gerne will ich meiden
Das alles froh und still,
Wenn's von dem Herrn mich scheiden
Und ihn mir rauben will.

Ich kenn' auch gar kein Leben,
Von dir, mein Herr, getrennt,
Du bist mein einzig Leben
Und Lebenselement.
Ich kenne gar kein Sterben,
Seitdem ich leb' in dir,
Denn was mich konnt' verderben,
Die Sünde, nahmst du mir.

Ich weiß nichts mehr von Leiden,
Denn alles Kreuz und Leid
Kann mich von dir nicht scheiden,
Du Born der Seligkeit.
Ja, wenn ich dich nur habe,
Dann gilt mir alles gleich,
Ich bin am Bettelstabe
Noch wie ein König reich.

Ich bin schon hier auf Erden
So selig und so leicht.
Und was wird dort erst werden,
Wo alle Schwachheit weicht!
Das macht ein selig Sterben,
Daß ich als Gnadenlohn
Ein Königreich soll erben
Und eine ew'ge Kron'!

O lieber Herr, so präg' es
Recht meinen Sinnen ein,
O lieber Herr, so leg' es
Mir tief in's Herz hinein:
Daß ohne deine Liebe
Ich ganz verloren wär',
Und ohne Hoffnung triebe
Auf wüstem Meer umher;

Doch daß du mich allmählich
Zum Hafen hast gebracht,
Und mich so überselig
Aus Gnaden hast gemacht,
Daß ich vor nichts erschrecke,
Was Andern schrecklich ist,
Weil ich es seh' und schmecke,
Wie du mein Heiland bist!

Die Eitelkeit der Welt.

Was hat die Welt für wahre Freude,
Ist alles, was sie giebt, nicht Schein?
Ist nicht ihr Glück ein schwach Gebäude,
Das über Nacht vielleicht stürzt ein?
Wie lastet ihre Noth so schwer,
Wie läßt doch ihre Lust so leer!

Ihr Leben ist ein nutzlos Ringen,
Ein niemals ausgekämpfter Streit,
Ist Müh' und Arbeit ohn' Gelingen,
Ein ungestilltes Herzeleid,
Ein Schlaf, der nie Erquickung beut,
Ein Tod, der täglich sich erneut.

Bald klagt man über Langeweile,
Und müht sich um Zeitvertreib;
Bald klagt man, daß die Zeit so eile,
Und seufzt: du schöne Zeit, ach bleib!
Bald wünscht man sich von hinnen, bald
Hier einen ew'gen Aufenthalt.

Bald trinkt man Gift aus goldnen Schaalen
Der Weltluſt und der Schmeichelei,
Bald zieht man für Gewiſſensqualen
Aus der Zerſtreuung Arzenei;
Bald treibt man mit dem Höchſten Spott,
Bald klagt und murrt man wider Gott.

Wie bleibt bei allem Ueberfluſſe
Der Kopf ſo hohl, das Herz ſo leer,
Wie ziehet hinter dem Genuſſe
Der ekle Ueberdruß einher:
Man praßt und ſchwelgt, und wird nicht ſatt,
Man ruht ſich aus und bleibt doch matt.

Man ſorgt, daß nichts dem Leibe fehle,
Die Hütte ſchmückt man reich und ſchön,
Doch die Bewohnerin, die Seele,
Läßt man verſchmachten und vergehn;
Und wenn man draußen tobt und ſchwärmt,
Sitzt ſie daheim, ſtill, abgehärmt.

Und wenn man lange unbekümmert
Dahin gelebt, von Gott gewandt,
So kommt der Tod heran, zertrümmert
Die Hütte mit gewalt'ger Hand,
Und ſtößt die Seele aus der Zeit
Hinüber in die Ewigkeit.

O Gott, laß mich der Welt entfliehen,
Und dein in Jesu Christo sein,
Laß mich der Welt das Herz entziehen,
So zieht ein göttlich Leben ein,
So bin ich, von der Welt umstellt,
Wohl in, doch niemals von der Welt.

Unser Wandel ist im Himmel.

Unser Wandel ist im Himmel!
Wie ein Mensch in sich versenkt,
Oft vom lautesten Getümmel
Nicht gestört, der Heimath denkt,
Wenn die Schritte dahin eilen,
Wo das Herz längst eingekehrt:
So im Himmel wir schon weilen,
Sind wir gleich noch auf der Erd'.

Den erwählt sich unser Streben,
Der uns liebt und Liebe giebt,
Unsre Seele mag nur leben
Für und um den, der sie liebt.
Da allein sieht ihr Vergnügen,
Da genügt sie sich allein,
Läßt gern alles andre liegen,
Da nur, wo sie liebt, zu sein.

Christi Liebe zieht nach oben
Unser Herz, wie ein Magnet,
Und es fühlt sich aufgehoben
Wie mit Flügeln im Gebet.
Unser Leben, unser Wandeln
Ist vor seinem Angesicht,
Unser Denken, Reden, Handeln
Faßt darum die Welt auch nicht.

Mag man spottend uns begegnen,
Der, den unsre Liebe meint,
Heißt uns, die uns fluchen, segnen,
Lieben unsern größten Feind.
Der für uns sich hingegeben,
Uns den Himmel hat beschеert,
Will sich durch ein himmlisch Leben
Von den Seinen sehn geehrt.

Könnten wir im Himmel wandeln,
Mit dem Herzen droben sein,
Und dabei so irdisch handeln,
Nicht vergeben, nicht verzeihn?
Nur wenn wir geliebt sind, lieben,
Doch den hassen, der uns haßt?
Nicht, von Christi Geist getrieben,
Tragen gern des Andern Last?

Ach, so oft wir eifern, toben,
Neiden, hassen, lästern, schrein,
Kann das Herz unmöglich droben
Bei dem Herrn voll Liebe sein.
Macht doch stets die Liebe ähnlich
Dem Geliebten, treibt und lehrt,
Daß wir ringen ernstlich, sehnlich,
Bis wir in sein Bild verklärt.

Laß mich nichts von dir entfernen,
Heiland, treu und liebevoll,
Mich in deiner Nähe lernen,
Wie ich himmlisch leben soll;
Laß kein irdisches Getümmel
Irdisch machen Herz und Sinn,
Bis ich einst in deinem Himmel
Bei dir, durch dich selig bin.

Der Diener des Herrn.

O hochbeglückte Seele,
Die es für Freude hält,
Zu thun des Herrn Befehle
Aufrichtig, unverstellt.
Die sich recht dankbar kindlich
Ihm stets zu dienen freut,
Und herzlich und empfindlich
Den kleinsten Fehl bereut.

Du hängest Herz und Blicke
An den geliebten Herrn,
In keinem Augenblicke
Bist du ihm fremd und fern.
Er braucht nicht laut zu mahnen,
Du folgst ihm froh und still,
Die Liebe weiß zu ahnen,
Was der Geliebte will.

Du läſſeſt kaum dir's merken,
Wenn deine Laſt dich drückt;
Du denkſt: der wird ſchon ſtärken,
Der mir die Laſt geſchickt.
Du lächelſt durch die Thränen,
Und beugt dich auch der Schmerz,
Kannſt du dich müde lehnen
An des Geliebten Herz.

Da kannſt du ſelig weinen,
Du fühlſt, der fühlt es mit,
Der mehr als ſolchen kleinen
Geringen Schmerz erlitt.
Dem kannſt du alles klagen,
Der hört dich an voll Huld,
Der fremden Schmerz zu tragen
Sich hingab voll Geduld.

Und ſieht dein Herz in Wonne,
Und geht dein Fuß in Licht,
So iſt er deine Sonne,
Die durch die Wolken bricht.
Von ihm kommt aller Segen
Und führt zu ihm zurück;
Darum ruht allerwegen
Auf ihm dein Glaubensblick.

Wie iſt dein Loos erfreulich,
Wie geht es dir ſo gut!
Drum dieneſt du ſo treulich
Dem Herrn mit Gut und Blut;
In gut und böſen Tagen,
Gemach und Ungemach,
In Freuden und in Plagen
Gehſt du ihm folgſam nach.

Wie flieht die Zeit von hinnen
Im Dienſt des Herrn ſo ſchnell,
Und eh' wir uns beſinnen
Sind wir an Ort und Stell',
Und dringen glaubenskühner
In's Vaterhaus hinein;
Es ſoll ja auch der Diener
Stets bei dem Herren ſein.

Fest im Glauben, reich an Liebe.

Laß mich fest stehn auf dem einen Grunde,
Herr, der mir zu meinem Heil bereit,
Den das heil'ge Wort aus deinem Munde
Offenbart in dieser Gnadenzeit:
Jesus Christus ist in's Fleisch gekommen,
Hat die Sündenschuld auf sich genommen,
Von der Last die Sünder zu befrein;
Hat sein Leben in den Tod gegeben,
Daß die Todeswürd'gen möchten leben,
Glaubend hier, dort schauend selig sein.

Wirke selbst in mir den festen Glauben
An dieß Heil, das du gegründet, Gott!
Laß ihn nie mir eigne Zweifel rauben,
Nie der Menschen blinder Hohn und Spott.
Laß wie Petrus offen mich gestehen:
Du bist Christus! wohin sollt' ich gehen,
Lebensworte sind' ich nur bei dir!
Laß wie Paulus mich nur dahin streben,
Daß du durch den Glauben mögest leben
Ganz allein im treuen Herzen mir.

Ach entzünd' und laß dann nie erkalten
Jene Liebe, die gekrönt mit Heil,
Doch wie die geringste Magd zu walten
Sich erwählt als ihr bescheidnes Theil.
Die mit sanften und bescheid'nen Mienen
Selig ist im Glauben, froh im Dienen,
Still im Leiden, dauernd in Geduld,
Alles trägt und glaubet, hofft und duldet,
Sich zu allem Guten hält verschuldet
Für den Reichthum deiner Gnad' und Huld.

Und so laß mich glaubend, liebend gehen
Wie ein Kind, geführt von deiner Hand,
Wie ein Held dem Bösen widerstehen,
Selbst erliegend leisten Widerstand;
Und doch nie mich rühmen, nein, nichts weiter
Als vor dir ein Kind sein, still und heiter;
Ungefangen von der Lust der Welt,
Fest auf deine Treue mich verlassen,
Dich so lang mit Glaubensarmen fassen,
Bis im Tod der Glaubensschleier fällt.

Freude an der Schöpfung.

O du schönes Weltgebäude,
Das der Herr mit Glanz und Pracht
Uns zum Segen und zur Freude
Wunderherrlich hat gemacht!
O wie wird in allen Stücken
Da die Liebe offenbar,
Die den Menschen zu beglücken
So erfindrisch sorgsam war!

Ja man kann an allen Werken,
Klein' und großen, nah' und fern,
Die verborgne Weisheit merken
Des Allgüt'gen, unsers Herrn!
Allen ist das Königssiegel
Ihres Schöpfers aufgedrückt,
Erd' und Himmel sind ein Spiegel,
Drin man seine Huld erblickt.

In der Nähe, in der Ferne
Man viel tausend Zeugen trifft,
Wie die Blumen, so die Sterne
Sind ja eine heil'ge Schrift,
Die, dem Kindessinn verständlich,
Wonnevolle Kunde giebt
Von dem Gott, der uns unendlich
Segnet, labet, tröstet, liebt.

O wie ist es schön, zu lesen
In dem aufgeschlag'nen Buch
Der Natur von jenem Wesen,
Das man niemals hoch genug
Kann erheben, preisen, loben,
Das uns liebevoll umschlingt,
Dem der Chor der Engel droben
Laut das Dreimalheilig singt.

Ja, dich kenn' ich, Offenbarung
Meines Herrn in der Natur,
Seit aus eigener Erfahrung
Ich nicht bloß der Liebe Spur
Angedeutet, aufgeschrieben
In den Werken seiner Hand,
Nein, ihn selbst und all' sein Lieben
Wesentlich in Christo fand.

Die Schönheit der Natur.

Freuet euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl werth der Freud',
O was hat für Herrlichkeiten
Unser Gott da ausgestreut!

Und doch ist sie seiner Füße
Reich geschmückter Schemel nur,
Ist nur eine schön begabte
Wunderreiche Creatur.

Freuet euch an Mond und Sonne
Und den Sternen allzumal,
Wie sie wandeln, wie sie leuchten
Ueber unserm Erdenthal.

Und doch sind sie nur Geschöpfe
Von des höchsten Gottes Hand,
Hingesä't auf seines Thrones
Weites glänzendes Gewand.

Wenn am Schemel seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein,
O was muß an seinem Herzen
Erst für Glanz und Wonne sein!

Sehet die Lilien auf dem Felde.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
Wer hat in solcher Pracht
Dich vor die Augen mir gestellt,
Wer dich so schön gemacht?

Wie trägst du so ein weißes Kleid
Mit gold'nem Staub' besät,
Daß Salomonis Herrlichkeit
Vor deiner nicht besteht!

Gott hob dich aus der Erde Grund,
Hat liebend auf dich Acht,
Er sendet dir in stiller Stund'
Ein Englein bei der Nacht.

Das wäscht dein Kleid mit Thau so rein
Und trocknet's in dem Wind,
Und bleicht es in dem Sonnenschein,
Und schmückt sein Blumenkind.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
In aller deiner Pracht
Bist du zum Vorbild mir gestellt,
Zum Lehrer mir gemacht.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
Du kennst den rechten Brauch,
Du denkst: der hohe Herr der Welt
Versorgt sein Blümchen auch.

Im Winter.

Winter iſt es. In dem weiten Reiche
Der Natur herrſcht tiefe Einſamkeit,
Und ſie ſelbſt liegt, eine ſchöne Leiche,
Ruhig in dem weißen Sterbekleid.
Ihre Blumenkinder ruhn geborgen
An der Mutter Bruſt, mit ihr bedeckt,
Träumend von dem Auferſtehungsmorgen,
Wo der Lenz ſie aus dem Schlummer weckt.

Aller deiner Pracht biſt du entledigt,
Erde, deine Schönheit iſt dahin,
Und du ſelbſt biſt eine Leichenpredigt
Von erbauungsvollem, tiefen Sinn.
Was die Erde hat, kann nicht beſtehen,
Ihre Gabe heißt Vergänglichkeit,
Aufwärts zu dem Himmel mußt du ſehen,
Suchſt du ew'ge Schön' und Herrlichkeit.

Laß zum Himmel dich die Erde weisen,
Suche deine Heimath nicht auf ihr,
Du mußt weiter, immer weiter reisen,
Deines Bleibens ist nicht lange hier.
Ew'ge Güter suchst du hier vergebens,
Darum such' im Himmel deinen Schatz,
Von der Erde nur am Ziel des Lebens
Für das Kleid vom Staube einen Platz.

Aber wenn die Osterlieder klingen
Und der große Ostermorgen graut,
Muß dir auch die Erde wiederbringen
Deine Hülle, die ihr anvertraut.
Sieh, so ist und so bleibt nichts ihr eigen,
Suche nicht, was sie nicht hat, bei ihr;
Laß von ihr dich hin zum Himmel zeigen,
Ew'ges Heil find'st du nur über dir.

Am Morgen.

Im Osten flammt empor der gold'ne Morgen,
Und alles, was die finstre Nacht verborgen,
Wird offenbar, erhellt vom Sonnenlicht;
Und all' die Wälder, all' die Höh'n und Tiefen,
Die eingehüllt im Nebelbette schliefen,
Stehn glänzend vor der Sonne Angesicht.

Leucht' in mein Herz und gieb mir Licht und Wonne,
Mein Jesu, meines dunklen Herzens Sonne,
Erwecke drin den hellen Tagesschein,
O offenbare mir die vielen Falten
Des Herzens, das nach dir sich muß gestalten
Und in dein heilig Bild verkläret sein.

In deinem Lichte laß mich heute wandeln,
In deiner Liebeswärme laß mich handeln,
Wie eine neu belebte Creatur,
Die auch durch eine neue Lebensweise
Den Schöpfer ihres neuen Lebens preise,
Und leb' zu seinem Lob und Ruhme nur.

Ich bitte nicht: nimm weg des Tages Plagen!
Nein, um die Liebe bitt' ich, sie zu tragen,
Und um den Glauben, daß mir alles frommt,
Daß alles sich zu meinem Heil muß wenden,
Weil alles mir aus deinen lieben Händen
Und deinem segensreichen Herzen kommt.

Ich bitte nicht: gieb mir viel äußre Stille!
Nein, Herr, auch hier geschehe ganz dein Wille;
Doch bitt' ich: gieb ein kindlich stilles Herz!
Zieht mich die Erde in ihr ird'sches Treiben,
So laß mein Herz doch stets dein eigen bleiben,
Zieh's von der Erde zu dir himmelwärts.

Ich bitte nicht: o ende du recht frühe
Des Erdenlebens Angst und Noth und Mühe!
Nein, sei mein Frieden in der Erdennoth.
Ich bitte nicht: laß bald dein Reich mich erben!
Nein, eh' ich sterb', laß mich der Sünde sterben,
Und werde du recht meiner Sünde Tod.

Du rechte Morgensonne meines Lebens,
O leuchte mir denn heute nicht vergebens,
Sei du mein Licht, wenn ich im Dunkeln steh';
Umleuchte mich mit Glanz und Heil und Wonne,
Daß ich mit Freuden in die Abendsonne
Am Ende meiner Erdenwallfahrt seh'.

Am Abend.

Herr, des Tages Mühen und Beschwerden
Machtest du durch deine Nähe leicht;
Bleib' bei mir, da es will Abend werden,
Bleib' bei mir, da sich der Tag geneigt!
Wie am Tag du stärkend bei mir weiltest,
O so tritt am Abend auch herzu;
Wie du meine Müh' und Arbeit theiltest,
O so theile segnend meine Ruh'!

Sieh, es dräut mir jetzt kein läst'ger Störe,
In dem Stübchen bin ich ganz allein,
Kann jetzt ungestört dein stiller Hörer
Und dein aufmerksamer Schüler sein.
Sprich du selbst mir einen Abendsegen,
Denn dein Segenswort hat Segenskraft,
Ist ein milder, kühler Abendregen
Für das Herz, von Tagesmüh' erschlafft.

Ach, wie ohne dich, o Herr, der Abend
Mich so kalt und unbefriedigt läßt!
Doch durch dich ist er so süß, so labend,
Ist ein Feierabend, ist ein Fest;
Voll von segensreicher Herzenslabe,
Wird mir dann erst abendlich zu Muth,
Wenn ich dich am Tagesende habe,
Dann ist mit dem Ende alles gut.

Komm denn nach des Tages lautem Leben,
Komm, du reicher Gast, kehr' bei mir ein,
Heil zu spenden, Schulden zu vergeben,
Ruhe, Fried' und Freude zu verleihn.
Des vergangnen Tages Wunden, Schmerzen
Heile, lindre und verbanne du,
Und laß mich zuletzt an deinem Herzen
Finden eine sanfte, nächt'ge Rub'.

Abendfeier.

Wie ist der Abend so traulich,
Wie lächelnd der Tag verschied;
Wie singen so herzlich erbaulich
Die Vögel ihr Abendlied!

Die Blumen müssen wohl schweigen,
Kein Ton ist Blumen beschеert,
Doch, stille Beter, neigen
Sie alle das Haupt zur Erd'.

Wohin ich gehe und schaue,
Ist Abendandacht. Im Strom
Spiegelt sich auch der blaue,
Prächtige Himmelsdom.

Und alles betet lebendig
Um eine selige Ruh',
Und alles mahnt mich inständig:
O Menschenkind, bete auch du!

Trost der Nacht.

Klage nicht, betrübtes Kind,
Klage nicht um's junge Leben,
Manche süße Lust verrinnt,
Doch manch Leid auch wird sich geben.

Ist der Tag so schön erwacht
Mit der Morgenröthe ferne:
Klage nicht, es hat die Nacht
Einen Himmel auch und Sterne.

Diesem Hause ist Heil widerfahren.

O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesus Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der gefeiertste und liebste bist;
Wo Aller Herzen dir entgegenschlagen,
Und Aller Augen freudig auf dich sehn,
Wo Aller Lippen dein Gebot erfragen,
Und Alle deines Wink's gewärtig stehn.

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In deiner Liebe eines Geistes sind,
Als beide eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt.
Wo beide unzertrennbar an dir hangen,
In Lieb' und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten, wie am bösen Tag.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets an's Herz dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt.
Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln
Und horchen deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich deiner freun, du lieber Heiland, du.

O selig Haus, wo Knecht und Magd dich kennen,
Und wissend, wessen Augen auf sie sehn,
Bei allem Werk in einem Eifer brennen,
Daß es nach deinem Willen mag geschehn;
Als deine Diener, deine Hausgenossen,
In Demuth willig und in Liebe frei,
Das Ihre schaffen froh und unverdrossen,
In kleinen Dingen zeigen große Treu'.

O selig Haus, wo du die Freude theilest,
Wo man bei keiner Freude dein vergißt;
O selig Haus, wo du die Wunden heilest,
Und Aller Arzt und Aller Tröster bist;
Bis jeder einst sein Tagewerk vollendet
Und bis sie endlich Alle ziehen aus
Dahin, woher der Vater dich gesendet,
In's große, freie, schöne Vaterhaus.

Glaubensleben.

Was kann es Schön'res geben,
Und was kann sel'ger sein,
Als wenn wir unser Leben
Dem Herrn im Glauben weihn!

Wir sind in seiner Nähe,
Und leben immer so,
Als ob das Aug' ihn sähe,
Und sind von Herzen froh.

Wenn auch die Lippen schweigen,
So betet doch das Herz,
Und die Gedanken steigen
Beständig himmelwärts.

An seiner Liebe laben
Wir uns in aller Still',
Man kann ihn immer haben,
Wenn man ihn haben will.

Wir spielen ihm zu Füßen
Wie Kinder allerwärts,
Und wenn die Thränen fließen,
So fliehn wir an sein Herz.

Und wenn wir müde werden,
So bringt er uns zur Ruh',
Und deckt mit kühler Erden
Die müden Kinder zu.

Da schlafen wir geborgen
In stiller, tiefer Nacht,
Bis er am schönsten Morgen
Uns ruft: erwacht, erwacht!

Was weiter wird geschehen,
Das ahnen wir jetzt kaum;
Es wird uns sein, als sähen
Wir alles wie im Traum.

Segen christlicher Gemeinschaft.

O welche fromme schöne Sitte
Ist es, zu reden, Herr, von dir,
Da bist du selbst in unsrer Mitte,
Bist unter uns, das fühlen wir.
Es ist dann ganz ein andres Wesen,
Wir sind so brüderlich gesinnt,
Und können's uns im Auge lesen,
Mit wem wir hier beisammen sind.

Wie weit entflieht der Selbstsucht Fehde,
Wie weicht zurück der eitle Scherz,
In freier, offner Freundesrede
Schließt sich dem Herzen auf das Herz.
Wir haben viel uns mitzutheilen,
Und haben viel uns zu gestehn,
Und möchten länger so verweilen,
Uns öfter so beisammen sehn.

Wir fangen immerdar auf's neue
Die liebliche Erzählung an,
Wir reden von des Herren Treue
Und dem, was er an uns gethan;
Wie er zuerst das Herz gerühret
Durch Freude oder Ungemach,
Und uns mit so viel Huld' geführet
Seitdem und bis auf diesen Tag.

Da fühlt man seines Geistes Wehen,
Und wie er sich zu uns bekennt;
Das ist ein segnendes Gestehen,
Auch wenn man seine Fehler nennt,
Auch wenn man sich in Demuth beugen
Und vielfach sich verklagen muß;
Man spürt des unsichtbaren Zeugen
Erquickend milden Friedensgruß.

Man fühlt sich aller Noth enthoben
In einen höhern Kreis entrückt,
Man ahnt die Wonne, die uns droben
In seinem Umgang einst entzückt.
Man ist einmal so ganz ein Andrer,
Neu aufgelebt und angefacht,
Ein eingekehrter froher Wandrer,
Dem alles hold entgegenlacht.

O segne, Herr, denn unsre Hütte
Recht oft durch deine Gegenwart,
Sei immerdar in unsrer Mitte,
Sind wir vereint in solcher Art.
Ernähre unsrer Andacht Flammen,
In deinem heil'gen Namen führ'
Uns oft in dieser Zeit zusammen,
Bis wir versammelt sind bei dir.

Andacht.

Mir iſt ſo wohl in Gottes Haus,
Ich kann es gar nicht ſagen,
Es bricht mein Aug' in Thränen aus,
Das Herz fängt an zu ſchlagen.

O Thräne, warum brichſt du aus?
O Herz, was ſoll dein Schlagen? —
Es wird der Geiſt in's Vaterhaus,
Der Leib zur Ruh' getragen.

Die Arbeit in dem Herrn.

Was in dem Herrn du thuſt, das wird gelingen,
Die Ehre ihm, dann iſt der Segen dein,
Er giebt das rechte Wollen und Vollbringen,
Er will im Großen ſtets wie im Geringen
Der Herr und Schöpfer aller Werke ſein. -
Die Händ' an's Werk, die Herzen himmelan,
So wird allein ein gutes Werk gethan.

Es iſt auch vor dem Herrn nichts ſo geringe,
Daß er nicht hülfreich dir zur Seite ſteh',
Dir Kräfte gäbe, daß es wohl gelinge,
Und ſelbſt zu einem ſolchen End' es bringe,
Daran dein Auge ſeine Freude ſeh'.
Rufſt du bei Allem ſeinen Beiſtand an,
Dann wird auch Alles herrlich abgethan.

Er weiß das Herz in Freude zu erhalten,
Scheint dir die Arbeit mühevoll und schwer,
Er läßt dich nicht beim kalten Werk erkalten,
Scheucht von der Stirn des Unmuths trübe Falten,
Er giebt Geduld, giebt Fleiß, und noch viel mehr!
Das Kleinste, was im Kleinsten du gethan,
Sieht er, als ob es ihm geschehen, an.

Und ist er bei dir, dann zerstreut er nimmer
Die Kräfte dir, o nein, er sammelt sie;
Verbreitet einen freudenhellen Schimmer
Auf deiner Hände Werke, daß dir immer
Zur Lust die Last, zur Freude wird die Müh'.
Für das, was deine Hand mit ihm gethan,
Wird stets dein Herz von ihm den Lohn empfahn.

Wie selig ist's, vor Augen ihn zu haben,
Mit ihm zu reden jetzt und allezeit,
An seinem Zuspruch Herz und Sinn zu laben,
Sich zu getrösten seiner Gnadengaben,
Stets froh zu sein bei seiner Freundlichkeit,
So froh, daß es die Welt nicht fassen kann,
Wie leicht du deine Arbeit abgethan.

Der Vater hat euch lieb.

Wohl uns, der Vater hat uns lieb
Und wird an uns gedenken,
Und uns aus väterlichem Trieb,
Was wir bedürfen, schenken.
Was fehlt uns doch
Nun weiter noch,
Da wir zum Vater haben
Den Geber aller Gaben?

Wenn wir ohn' Gold und Schätze gleich
Die weite Welt durchzögen,
So ist doch unser Vater reich
An Liebe und Vermögen.
Wir sorgen nicht,
Daß uns gebricht
Auf unsrer Lebensreise
Die Kleidung und die Speise.

Er, der so viel an uns gewandt
Zu unserm Heil und Leben,
Der zu uns seinen Sohn gesandt
Und für uns hingegeben,
Der so geneigt
Sich Sündern zeigt —
Wie sollte der denn minder
Versorgen seine Kinder?

Wie können wir doch allezeit
Frei vor sein Antlitz treten,
Um Hülf' in Noth, um Trost in Leid,
Um Alles zu ihm beten!
Er hört uns an,
Er will und kann
Und wird uns gern gewähren,
Was wir von ihm begehren.

Wie steht uns doch sein Vaterherz
In Jesu Christo offen!
Da fliehn wir hin, wenn uns ein Schmerz
Und Unfall hat betroffen.
O und da ruht
Sich's sanft und gut,
Da ist man wohl geborgen
Und ledig aller Sorgen.

Und meint ihr, daß vor Tod und Gruft
Uns bange sei und grause?
Nein, wenn uns unser Vater ruft,
So gehn wir gern nach Hause.
Da ist es doch
Viel besser noch!
Oft seufzt man aus der Tiefe:
Ach, wenn der Vater riefe!

Er hat uns lieb, das ist genug,
Uns ewiglich zu freuen,
Er hat uns lieb, das ist genug,
Wir kennen ihn, den Treuen,
Und wollen auch
Nach Kinder-Brauch
Uns unablässig üben,
Von Herzen ihn zu lieben.

Die Treue im Kleinen.

Das ist die rechte Liebestreue,
Die fest an ihrem Herren hängt,
Und ohne Unterlaß auf's neue
In allem ihm zu dienen denkt;
Die im Geringen und im Kleinen
Es recht genau und ernstlich nimmt,
Und wissentlich auch nicht in einen,
Wenn noch so kleinen Fehler stimmt.

Denn wisse, Seele, daß des kleinsten
Gehorsams nicht der Herr vergißt,
Weil bei dem kleinsten Dienst am reinsten
Das Herz von eitler Selbstsucht ist.
Fang' an im Kleinen dich zu üben,
Die kleinste Sünde haß' und scheu',
Denn im Gehorchen wächst das Lieben,
Aus kleiner Treu' wird große Treu'.

Wenn du die groben Sünden meidest
Aus Furcht vor Schmach, und ohne Scheu
Die kleinen Mängel an dir leidest,
Das ist noch keine Liebestreu';
Das heißt noch nicht den Herren lieben,
Sich ihm aus allen Kräften weihn,
Das heißt, noch folgen seinen Trieben,
Theils Herr, theils Christi Jünger sein.

Denn wer sich ganz des Herren nennet,
Der folgt ihm immer, und der flieht
Das Kleinste, was zum Heil ihn trennet,
Und einer Sünde ähnlich sieht.
Er sucht in Allem Christi Ehre,
Und wie in Allem allezeit
Er sich in dessen Bild verkläre,
Dem er als Jünger sich geweiht.

Bei jedem Werk, zu allen Stunden
Ist seine größte Sorg' allein,
Von seinem Herren treu erfunden,
Gehorsam seinem Wort zu sein;
Für ihn verschmäht er keine Plagen,
Kein Ungemach, kein Leid und Kreuz;
Es ist ihm schon genug, zu sagen:
Mein lieber Herr will's und gebeut's.

O Herz, nach solcher Liebestreue
Verlange, trachte, ringe ernst,
Damit du täglich und auf's neue
Ihn durch Gehorsam ehren lernst.
Nicht bloß im Großen, im Geringen
Sei ihm zu dienen auch bedacht,
So wird dem ernsten Fleiß gelingen,
Was Trägheit dir unmöglich macht.

O sage nicht: in großen Proben
Will ich wohl treu vor ihm bestehn!
Das hörst du Petrum auch geloben,
Und mußt ihn dennoch weinen sehn.
Drum lerne recht die Treu' im Kleinen,
In kleinen Kämpfen übe dich,
Sonst wirst du bald wie Petrus weinen
Um große Untreu' bitterlich.

Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel' und Leib zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause sein,
Gieb deinen Segen nur darein,
Daß wir dir willig dienen.
Eine kleine, fromme, reine
Hausgemeine
Mach' aus Allen!
Dir nur soll sie wohlgefallen.

Es wirke durch dein kräftig Wort
Dein guter Geist stets fort und fort
An unser Aller Seelen;
Es leucht' uns wie das Sonnenlicht,
Damit's am rechten Lichte nicht

Im Hause möge fehlen.
Reiche gleiche Seelenspeise
Auch zur Reise
Durch dieß Leben
Uns, die wir uns dir ergeben.

Gieß deinen Frieden auf das Haus
Und alle, die drin wohnen, aus,
Im Glauben uns verbinde;
Laß uns in Liebe allezeit
Zum Dulden, Tragen sein bereit,
Voll Demuth sanft und linde.
Liebe übe jede Seele,
Keinem fehle,
Dran man kennet
Den, der sich den Deinen nennet.

Laß unser Haus gegründet sein
Auf deine Gnade ganz allein
Und deine große Güte.
Auch laß uns in der Nächte Graun
Auf deine treue Hülfe schaun
Mit kindlichem Gemüthe;
Selig, fröhlich, selbst mit Schmerzen
In dem Herzen
Dir uns lassen,
Und dann in Geduld uns fassen.

Giebst du uns ird'sches Glück in's Haus,
So schließ den Stolz, die Weltlust aus,
Des Reichthums böse Gäste;
Denn wenn das Herz an Demuth leer
Und voll von eitler Weltlust wär',
So fehlte uns das Beste:
Jene schöne, tiefe, stille
Gnadenfülle,
Die mit Schätzen
Einer Welt nicht zu ersetzen.

Und endlich flehn wir allermeist,
Daß in dem Haus kein andrer Geist,
Als nur dein Geist regiere.
Der ist's, der alles wohl bestellt,
Der gute Zucht und Ordnung hält,
Der alles lieblich ziere.
Sende, sende ihn uns allen,
Bis wir wallen
Heim, und oben
Dich in deinem Hause loben.

Das liebliche Loos.

Ein lieblich Loos ist uns gefallen,
Ein schönes Erbtheil uns bescheert;
Laßt Lob und Preis dem Herrn erschallen,
Er ist es werth, daß man ihn ehrt;
Aus Gnaden hat er uns erwählt,
Und uns zu seinem Volk gezählt.

Er hat sich unser angenommen,
Ihn jammert' unser gar zu sehr,
Weil wir zu ihm nicht konnten kommen,
Kam er zu uns von oben her;
Es war die wundervollste Lieb',
Die ihn zu uns in's Elend trieb.

Er sah an uns nichts Ehrenwerthes,
Nicht Tugend und nicht Würdigkeit,
Nein, nur Entstelltes und Verkehrtes,
Nur Sünde, Krankheit, Schmach und Leid,
Und Keinen, der in solcher Noth
Uns Hülfe und Erlösung bot.

Da nahm der Leiden unsers Falles
Er selbst, der Herr, sich hulfreich an,
Gab selbst sich uns, und damit alles,
Was sich ein Herz nur wünschen kann,
Die Kindschaft und das Kindestheil,
Im ew'gen Leben ew'ges Heil.

O Herr, wir sind viel zu geringe
Der Güte, die du uns gethan,
Wir stehn und schauen solche Dinge
Beschämt und mit Erstaunen an.
Die Liebe, die mit Gnade krönt,
Hat ewig uns mit Gott versöhnt.

Wir hoffen nichts als lauter Gutes
Aus deiner reichen Liebeshand
Und gehen nun getrosten Muthes
Durch dieses trübe Nebelland,
Als Kinder hier, als Erben einst
Dort, wo du uns mit dir vereinst.

Solch lieblich Loos ist uns gefallen,
Solch schönes Erbtheil uns bescheert!
Gern theilten mit den Menschen allen
Wir, was uns deine Huld gewährt.
Wir preisen's Allen herzlich an,
Weil jedermann es haben kann.

Es thut uns weh, wenn sie's nicht haben,
Viel weher noch, wenn sie's verschmähn,
Und ohne solche reiche Gaben
Durch dieses arme Leben gehn.
O komme doch, wer Mangel hat,
Und werd' aus Christi Fülle satt!

Bleibet in Jesu.

Bleibt bei dem, der eurentwillen
Auf die Erde niederkam,
Der, um euren Schmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm.
Bleibt bei dem, der einzig bleibet,
Wenn auch Alles untergeht,
Der, wenn Alles auch zerstäubet,
Siegend überm Staube steht.

Alles schwindet; Herzen brechen,
Denen ihr euch hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt;
Und der Arm, der euch zum Stabe
Und zum Schilde ward, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe,
Das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles ſtirbt; das Ird'ſche findet
In dem Irdiſchen ſein Grab,
Alle Luſt der Welt verſchwindet,
Und das Herz ſtirbt ſelbſt ihr ab.
Ird'ſches Weſen muß verweſen,
Ird'ſche Flamme muß verglühn,
Ird'ſche Feſſel muß ſich löſen,
Ird'ſche Blüthe muß verblühn.

Doch der Herr ſieht überm Staube
Alles Irdiſchen und ſpricht:
Stütze dich auf mich und glaube,
Hoffe, lieb', und fürchte nicht!
Darum bleibt bei dem, der bleibet,
Und der geben kann, was bleibt,
Der, wenn ihr euch ihm verſchreibet,
Euch in's Buch des Lebens ſchreibt.

Des Christen Kreuz.

Des Christen Schmuck und Ordensband
Das ist das Kreuz des Herrn,
Und wer erst seinen Werth erkannt,
Der trägt es froh und gern.

Man nimmt's mit Demuth, trägt's mit Lust,
Und achtet's für Gewinn,
Doch trägt man es nicht auf der Brust,
O nein, man trägt es drin.

Und wenn's auch schmerzt, und wenn's auch drückt,
Bleibt man doch glaubensvoll,
Man weiß ja wohl, wer's uns geschickt,
Und was es wirken soll.

Man trägt es auch nur kurze Zeit,
Nur als ein Unterpfand
Für das zukünft'ge Ehrenkleid
Im lieben Vaterland.

Geduld.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Muth;
Er hilft das Kreuz dir tragen,
Und macht noch alles gut.

Er macht zu linder Wehmuth
Den herbsten Seelenschmerz,
Und taucht in stille Demuth
Das ungestüme Herz.
Er macht die finstre Stunde
Allmählich wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Thränen,
Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still.
Und wenn im Sturmes Toben
Du murrend fragst: warum?
So deutet er nach oben,
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit!
So geht er dir zur Seite,
Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite,
An's schöne, große Ziel.

Schicket euch in die Zeit.

Herr, das Böse willig zu erleiden,
Aber selbst mit allem Ernst zu meiden,
Dazu mache du mich stets bereit;
Laß im Streit mich niemals widerstreiten,
Ob ich leide, niemals Leid bereiten,
So mich schicken in die böse Zeit.

Bilde mich, o Herr, nach deinem Bilde
Ganz in jene liebevolle, milde
Herzensruhe, die es nie vergißt,
Daß nicht, der vom Bösen wird gekränket,
Daß ja der, der Böses thut und denket,
Einzig der Beklagenswerthe ist.

Niemals schaltst du, wurdest du gescholten,
Hast mit Bösem Böses nie vergolten,
Und du, Heil'ger, fühltest es doch weit
Schmerzlicher, als ich in meinen Sünden,
Meiner Schuld es jemals werd' empfinden,
Wie so böse war und ist die Zeit.

O du hattest wohl das Recht zu richten,
Die Gewalt, den Bösen zu vernichten,
Doch dich, Liebe, jammerte der Noth
Deiner Feinde nur, und voll Erbarmen
Littest du für sie, wie für mich Armen
Schmach und Schande und den Kreuzestod.

Sei mir nah', mein Herr, mein rechter Friede,
Daß ich im Erdulden nie ermüde,
Sei mir nah' du meine Seligkeit;
Stärke du die arme schwache Seele,
Daß dein sanfter Sinn ihr niemals fehle,
Sich zu schicken in die böse Zeit.

Daß sie in Geduld sich allzeit fasse
Und es niemals sich befremden lasse,
Widerfährt ihr manches Kreuz und Leid.
Zeige du ihr deinen Himmel offen
Und laß in der bösen Zeit sie hoffen
Auf die gute, die verheiß'ne Zeit.

Sehnsucht.

O daß mein Leben deine Rechte
Mit ganzem Ernste hielte doch,
Daß nichts mich aus dem Gleise brächte,
Zu gehn in deinem sanften Joch,
Daß, was du, Gott, geboten hast,
Mir Lust und Freude wär', nicht Last.

Daß der Beachtung werth und wichtig
Mir jedes deiner Worte wär',
Was ihm zuwider, mir als nichtig
Erschiene, und als eitle Lehr',
Daß ich bei Allem dahin säh',
Was du, Herr, willst, daß es geschäh'.

Daß mir dein Wort zum Licht und Rechte,
Zur heil'gen Losung, zum Bescheid
Und letzten Ausspruch dienen möchte
In jeder Angelegenheit,
Daß ich nicht schwankte, was ich wollt',
Sobald ich wüßte, was ich sollt'.

Daß ich auf's Wort dir immer glaubte,
Dir auch auf's Wort gehorsam wär',
Und keine Freiheit mir erlaubte,
Wo dein Gebot mir klar, doch schwer,
Daß ich, wenn noch so matt und schwach,
Doch deinem Worte folgte nach.

So wär' mein Leben recht ein Leben,
Nicht Stückwerk bloß von Bös und Gut;
In deinen Willen hingegeben,
Fragt' ich nicht mehr nach Fleisch und Blut,
In deinem Dienste froh und frei,
Wüßt' ich, was rechte Freiheit sei.

O mach' mir deine Rechte süße
Durch deines guten Geistes Drang,
Und richte selber meine Füße
Auf deinen Weg mein Leben lang,
Denn deine Rechte sind mein Theil
Und meines Lebens wahres Heil.

Laß deine Gnade mich versöhnen
Mit allem, was dein Recht gebeut,
Und zum Gehorchen mich gewöhnen,
Nicht weil mein Herz die Strafe scheut,
Nein, weil's in deiner Gnade ruht
Und dir dein Recht mit Freuden thut.

Ermunterung.

Iſt der Weg auch noch ſo lang
Und voll Ungemach,
Iſt auch unſer Pilgergang
Noch ſo matt und ſchwach:
Faßt man dennoch frohen Muth,
Hält ſich nicht daran,
Was man ſelber ſchafft und thut,
Nein, was Jeſus kann.

Deß ſind wir in Zuverſicht,
Halten daran feſt,
Daß der Herr am Weg uns nicht
Gar verſchmachten läßt.
Wenn die Kraft auch oftmals droht,
Gänzlich zu entfliehn,
Denken wir: es hat nicht Noth,
Haben wir doch ihn!

Der das Wasser wunderbar
Aus dem Felsen schlug,
Des Propheten Speisung gar
Raben übertrug,
Der mit wenig Fisch und Brod
Tausend machte satt:
Hätte der für alle Noth
Nicht noch immer Rath?

Der die Welten ganz allein
In den Händen hält,
Ohne dessen Willen kein
Haar vom Haupt uns fällt,
Dem das Große nicht zu groß,
Kleines nicht zu klein:
Sollte der erbarmungslos
Für uns Schwache sein?

Der den Himmel aufgethan
Aus so großer Lieb',
Und der deutlich uns die Bahn
Dahin selbst beschrieb,
Der die Stätte hält bereit,
Ließe der's geschehn,
Daß wir auf dem Weg vor Leid
Jämmerlich vergehn?

Nein, das kann und will er nicht,
Gott iſt ewig gut,
Hält getreu, was er verſpricht —
Darum faſſet Muth!
Trifft euch Ungemach und Weh
Auf dem Pilgerpfad,
Hebt die Häupter in die Höh',
Die Erlöſung nabt.

Die Pflanze von Gott gepflanzt.

Erhalt' in mir den Lebenstrieb, das Sehnen
Nach deinem Reich und nach Gerechtigkeit,
Und öffne mir den Quell der Reuethränen
Zum geist'gen Wachsthum in der dürren Zeit.
Ich bin umgeben, Herr, von Unkraut aller Arten,
O rein'ge mich, daß ich in deinem Garten
Zum Preise deiner Lieb' und Sorgfalt steh'
Und nicht, im Keim erstickt, so bald vergeh'.

Ich weiß, du giebst das Keimen, Grünen, Blühen,
Du Himmelsgärtner, der auf Erden sä't,
Und mit unendlich sorglichem Bemühen
Durch seine Saaten, sie zu hüten, geht.
Ich weiß, wie deine Treue auch gedenket
Des kleinsten Halmes, der am Weg sich senket;
Drum freu' ich mich, weil ja in deiner Hut
Mein Keimen, Wachsen, Blühn und Reifen ruht.

Du hast mich aus der Erde Schooß gezogen,
Mit Thau getränkt, erquickt mit Wärm' und Licht,
Und wenn ein Sturm mich in den Staub gebogen,
Mich aus dem Staube wieder aufgericht't;
Ich werd' es täglich voll Bewundrung inne,
Wie gut, o Herr, du's mit mir hast im Sinne;
Darum ergeb' ich ganz mich deiner Zucht,
Bis ich gedeih' zu einer Himmelsfrucht.

Die dürre Zeit.

Das Leben wird oft trübe,
Die Brust wird oft so leer,
Als ob kein Fünkchen Liebe
Und Glauben in uns wär'.
Das Heil, mit Noth gefunden,
Liegt uns auf einmal fern;
Und doch sind solche Stunden
Ein Segen von dem Herrn.

Man trägt nach ihm Verlangen,
Wenn er uns einsam läßt,
Man möchte ihn umfangen
Und halten ewig fest.
Mit Thränen fleht und ringet
Wie Jakob dann die Seel',
Bis ihr der Kampf gelinget
Und sie wird Israel.

Da fühlt man recht, wie quälend
Ohn' ihn das Leben sei,
Wie unbeschreiblich elend
Man in der Wüstenei
Der Welt hier darben müßte,
Wenn unsre Thränenkost
Der Heiland nicht versüßte
Mit wunderbarem Trost.

Das sind die geist'gen Fasten,
Wo er uns scheint entfernt,
Und man allein die Lasten
Der Sünde kennen lernt.
Da wird man eingeleitet
In Reu' und Sündenleid,
Doch da auch vorbereitet
Zur Festtagsherrlichkeit.

Der Herr erwählt sich immer
Zum Segnen seine Zeit,
Er giebt den Freudenschimmer
Nach trübem Herzeleid;
Er gießt den Gnadenregen
Hinein in's dürre Herz,
Und führt auf dunklen Wegen
Zum Lichte Himmelwärts.

Das Herz voll Untreu' würde
Bald seiner Liebe satt,
Wenn er die schwere Bürde,
Die er getragen hat
Für uns und unsre Sünden
In seiner Niedrigkeit,
Uns ließe nie empfinden
In solcher dürren Zeit.

Drum lerne du sein Leiten
In Demuth nur verstehn,
Wenn solche dürre Zeiten
Oft über Dich ergehn.
Bald sinkt vom Himmel nieder
Sein reicher Gnadenthau,
Dann blüht die Wüste wieder
Wie eine frische Au.

Vater, Sohn und Geist.

O Vaterhand, die mich so treu geführet,
O Vaterauge, das mich treu bewacht,
O Vaterherz, das meine Bitte rühret,
Und das mit ew'ger Liebe mein gedacht!
Du wollest mich denn ferner treulich leiten,
Daß ich den graden Weg zum Himmel geh',
Und mich zum ew'gen Leben zubereiten,
Es sei durch Lieb' und Leid, durch Wohl und Weh

O mein Erlöser, der für mich gestorben,
Und der mich Gott erkauft mit seinem Blut,
Der mir Vergebung aller Schuld erworben,
Daß nun mein Herz im Frieden Gottes ruht!
Du wollest mich denn immer mehr erlösen,
Von allen Banden völliger befrein,
Bei aller List und aller Macht des Bösen,
Der Held, durch den ich endlich siege, sein.

O heil'ger Geist, der du mit sanftem Triebe
Mich strafest, tröstest, treibst und beten lehrst,
Der du den Gottesfrieden und die Liebe,
Die Hoffnung und den Glauben mir bescheerst!
Regiere mich, und drücke mir den Stempel
Der Gotteskindschaft in die Seele ein,
Und weihe du mein Herz zu einem Tempel,
Zu einem heil'gen Gotteshause ein.

Getrost!

O wie manche schöne Stunde
Hat der Herr uns zugetheilt;
Und wie manche Herzenswunde
Hat er allbereits geheilt!

O wie oft uns schon erfrischet,
Schien die Lebenssonne heiß;
Und wie oft schon abgewischet
Von der Stirne uns den Schweiß!

Und wie lange wird es währen,
So ist alles abgethan;
Und er nimmt uns dann zu Ehren
Und aus Gnaden bei sich an.

Finden uns im Vaterlande,
Doch nicht mehr im Reisekleid,
Nein, im schönsten Festgewande,
Zeugen seiner Herrlichkeit.

Sollte das dein Herz nicht heben,
Daß es freudig sich und still,
Seiner Leitung hingegeben,
Führen läßt, so wie er will?

Alles dient dir ja zum Heile,
Wenn dein Herz sich ihm ergab;
Harre eine kleine Weile,
Warte nur das Ende ab.

Auch das Bitterste und Schwerste
Dient zu deiner Seligkeit;
Sicher bist du nicht der Erste,
Der sein Kreuz einst benedeit.

Weglos steile Höhen zeigen
Oft sich auf dem Glaubensweg,
Doch kannst du sie nicht ersteigen,
Trägt der Herr dich drüber weg.

Ziehe du nur gläubig weiter
Deinen Weg zur Heimath hin,
Immer mit dem klaren, heiter
Aufgeschlag'nen Blick und Sinn.

Ohne Furcht und ohne Grauen
Wall' im dunklen Thale hier;
Hast du doch den offnen blauen
Himmel immer über dir.

Pilgerlied.

In der Angst der Welt will ich nicht klagen,
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein Herr die Dornenkrone trug;
Will hier nicht auf Rosenpfaden wallen,
Wo man ihn, den Heiligsten von Allen,
An den Stamm des Sünderkreuzes schlug.

Gieb mir, Herr, nur für die Lebensreise
Deine Wahrheit, die den Weg mir weise,
Und den Geist, der diesen Weg mich führt.
Gieb ein Herz, das gern sich führen lasse
Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
Die dein heil'ger Fuß einst selbst berührt.

Mache mich im Glauben immer treuer,
Und des Glaubens Frucht, das heil'ge Feuer
Ungefärbter Liebe schenke mir;
Ohne sie könnt' ich nicht vorwärts schreiten,
Zu der Liebe kann nur Liebe leiten,
Sie nur führt mich durch die Welt zu dir.

Freundlich hast du mich zu dir gerufen,
Lieber Herr, doch sind noch viel der Stufen,
Die zum Himmel ich ersteigen muß.
O, so reiche deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel deine Gnadenrechte,
Unterstütze, leite seinen Fuß.

Und recht hoffnungsvoll in deinen blauen,
Schönen, fernen Himmel laß mich schauen,
Wenn ich von der Wallfahrt müde bin;
Daß ich hier im tiefen Thal der Schmerzen
Einen festen Frieden hab' im Herzen,
Einen klaren, himmelsfrohen Sinn.

Ja, ich bin ein Fremdling hier auf Erden,
Muß hier tragen mancherlei Beschwerden,
Bin ein Pilger in's gelobte Land;
Und das Kreuz ist meiner Wallfahrt Zeichen,
Bis ich werd' mein Kanaan erreichen,
Das ersehnte, liebe Vaterland.

Heimweh.

Ach, uns wird das Herz so leer
In der Welt Gebrause,
Und wir sehnen uns so sehr
Nach dem Vaterhause.

An dem Pilgerkleid hat man
Gar so viel zu stücken,
Und die Schuhe fangen an
Schmerzlich uns zu drücken.

Hätten Lust daheim zu sein,
Zu dem Herrn zu kommen,
Aller Erdennoth und Pein
Ganz und gar entnommen.

Möchten, ganz von Schuld befreit
Und des Fleisches Mängeln,
Dort dem Herrn der Herrlichkeit
Dienen mit den Engeln.

Aber, Herr, verziehst du noch
Uns hinauf zu leiten,
O so hilf, daß wir uns doch
Würdig vorbereiten.

O wie wohl, wie wohl wird's thun,
Recht gekämpft zu haben,
Und dann fröhlich auszuruhn,
Uns bei dir zu laben!

Abschied.

Was macht ihr, daß ihr weinet
Und brechet mir mein Herz?
Im Herrn sind wir vereinet
Und bleiben's allerwärts.
Das Band, das uns verbindet,
Löst weder Zeit, noch Ort;
Was in dem Herrn sich findet,
Das währt in ihm auch fort.

Man reicht sich wohl die Hände,
Als sollt's geschieden sein,
Und bleibt doch ohne Ende
Im innigsten Verein.
Man sieht sich an, als sähe
Man sich zum letzten Mal,
Und bleibt in gleicher Nähe
Dem Herrn doch überall.

Man spricht: ich hier, du dorten,
Du ziehest, und ich bleib'!
Und ist doch aller Orten
Ein Glied an einem Leib.
Man spricht vom Scheidewege
Und grüßt sich einmal noch,
Und geht auf einem Wege
In gleicher Richtung doch.

Was sollen wir nun weinen
Und so gar traurig sehn,
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir Alle gehn,
In einer Hut und Pflege,
Geführt von einer Hand
Auf einem sichern Wege
In's eine Vaterland.

So sei denn diese Stunde
Nicht schwerem Trennungsleid,
Nein, einem neuen Bunde
Mit unserm Herrn geweiht.
Wenn wir uns ihn erkoren
Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
Wie weh auch Scheiden thut.

Das Lied vom Sterben.

Stimm' an das Lied vom Sterben,
Den ernsten Abschiedssang,
Vielleicht läuft heut zu Ende
Dein ird'scher Lebensgang;
Und eh' die Sonne sinket,
Beschließest du den Lauf,
Und wenn die Sonne steiget,
Stehst du nicht mit ihr auf.

Es giebt nichts Ungewissers
Als Leben, Freud' und Noth,
Allein auch nichts Gewissers
Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
Bei jedem Lebensschritt,
Uns stirbt die Freud' im Herzen
Und unser Herz stirbt mit.

An unserm Pilgerstabe
Ziehn wir dahin zum Grab',
Und selbst des Königs Scepter
Ist nur ein Pilgerstab.
Ein Pilgerkleid hat allen
Die Erde hier bescheert,
Wir tragen's auf der Erde,
Und lassen's auch der Erd'.

Geh', übersteig nur Berge
Und Höhn, es steht dir frei,
Dem kleinen Grabeshügel
Kommst du doch nicht vorbei.
Da gehst du nicht hinüber,
Und ist er noch so klein;
Da bleibst du müde liegen,
Da legt man dich hinein.

So sing' das Lied vom Sterben,
Das alte Pilgerlied,
Weil deine Straße täglich
Dem Grabe näher zieht.
Laß dich es mild und freundlich
Wie Glockenton umwehn,
Es läute dir zum Sterben,
Doch auch zum Auferstehn.

Christus hat dem Tode die Macht genommen.

Wenn meine letzte Stunde schlägt,
Mein Herz hört auf zu schlagen,
Wenn man in's stille Grab mich legt
Nach all' den lauten Tagen:
Was wär' ich dann, was hätt' ich dann,
Wär' mir die Thür nicht aufgethan
Zum sel'gen Himmelreiche?

Wie flieht der eitlen Freuden Schwarm,
Wenn sich der Tod läßt schauen!
Sie überlassen, schwach und arm,
Den Menschen seinem Grauen.
Das Blendwerk ird'scher Eitelkeit
Verschwindet vor der Wirklichkeit
Im Angesicht des Todes.

In unverhüllter Schreckgestalt
Tritt vor uns unsre Sünde,
Und von den Augen fällt alsbald
Der Selbstverblendung Binde;
Wir sind dann ganz auf uns beschränkt,
Und alles in und an uns lenkt
Den Blick auf unser Elend.

Wenn du dann nicht mein eigen bist
In meiner letzten Stunde,
Wenn du dann nicht, Herr Jesus Christ,
Mich labst mit froher Kunde,
Daß du für den, der an dich glaubt,
Dem Tode seine Macht geraubt,
So muß ich ja verzagen.

Nun aber, weil du mein, ich dein,
Kann ich getrost entschlafen,
Dein heiliges Verdienst ist mein,
Schützt mich vor allen Strafen;
Du hast ja meinen Tod gebüßt,
Und dadurch meinen Tod versüßt
In einem sel'gen Heimgang.

Drum bei dem letzten Glockenklang
Sei du mir, Herr, zur Seite,
Und gieb mir bei dem Todesgang
Dein freundliches Geleite;
Damit die letzte Erdennoth
Nicht eine Krankheit sei zum Tod',
Vielmehr zum ew'gen Leben.

Am Grabe.

Am Grabe stehn wir stille
Und säen Thränensaat,
Des lieben Pilgers Hülle,
Der ausgepilgert hat.

Er ist nun angekommen,
Wir pilgern noch dahin,
Er ist nun angenommen,
Der Tod war ihm Gewinn.

Er schaut nun, was wir glauben,
Er hat nun, was uns fehlt,
Ihm kann der Feind nichts rauben,
Der uns versucht und quält.

Ihn hat nun als den Seinen
Der Herr dem Leid entrückt,
Und während wir hier weinen,
Ist er so hoch beglückt.

Er trägt die Lebenskrone
Und hebt die Palm' empor,
Und singt vor Gottes Throne
Ein Lied im höhern Chor.

Wir armen Pilger gehen
Hier noch im Thal umher,
Bis wir ihn wiedersehen,
Und selig sind, wie er.

Wie wird uns sein!

Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit
Wir aus der Fremde in die Heimath kehren,
Und einziehn in das Thor der Ewigkeit!
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
Und in der Nähe sehen und begrüßen,
Was oft den Muth im Pilgerthal erfrischt.

Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strale
Des ew'gen Lichtes übergossen stehn,
Und — o der Wonne! — dann zum ersten Male
Uns frei und rein von aller Sünde sehn;
Wenn wir durch keinen Makel ausgeschlossen,
Und nicht zurückgescheucht von Schuld und Pein,
Als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
Eintreten dürfen in der Sel'gen Reih'n.

Wie wird uns sein, wenn wir mit Beben lauschen
Dem höhern Chor, der uns entgegentönt,
Wenn goldne Harfen durch die Himmel rauschen
Das Lob des Lammes, das die Welt versöhnt;
Wenn weit und breit die heil'ge Gottesstätte
Vom Halleluja der Erlöst'en schallt,
Und dort der heil'ge Weihrauch der Gebete
Empor zum Thron des Allerhöchsten wallt.

Wie wird uns sein, wenn nun dem Liebeszuge
Zu dem, der uns den Himmel aufgethan,
Mit ungehalt'nem, sehnsuchtsvollem Fluge
Die frei gewordne Seele folgen kann;
Wenn nun vom Aug' des Glaubens lichte Hülle
Wie Nebel vor der Morgensonne fällt,
Und wir den Sohn in seiner Gottesfülle
Erblicken auf dem Thron, als Herrn der Welt.

Wie wird uns sein, wenn wir ihn hören rufen:
Kommt, ihr Gesegneten! wenn wir, im Licht
Dastehend an des Gottesthrones Stufen,
Ihm schauen in sein gnädig Angesicht;
Die Augen sehn, die einst von Thränen flossen
Um Menschennoth und Herzenshärtigkeit,
Die Wunden, die das theure Blut vergossen,
Das uns vom ew'gen Tode hat befreit.

Wie wird uns sein, wenn durch die Himmelsräume
Wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergehn,
Am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
Frisch wie am dritten Schöpfungstage wehn;
Da wo in ew'ger Jugend nichts veraltet,
Nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt,
Da wo kein Auge bricht, kein Herz erkaltet,
Kein Leid, kein Schmerz, kein Tod die Sel'gen plagt.

Wie wird uns sein, wenn jeder Blick zur Erde,
In's dunkle Thal, das uns zu Füßen liegt,
Und jeder Blick auf jegliche Beschwerde,
Die wir, im Glauben wallend, einst besiegt,
Die Herrlichkeit des Himmels uns verkläret,
Und den Genuß des Friedens sel'ger macht,
Die Freude würzet und die Liebe nähret
Zu dem, der herrlich uns hindurch gebracht.

Wie wird uns sein? O was kein Aug' gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
Wenn wir hineinziehn in's gelobte Land.
Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes werth,
Dahin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr, als wir verstehn, der Herr beschеert.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.